

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Localblatt für Wilsdruff,**

Alttanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllig-Roitzsch, Ranzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spedtschhausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inseratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Abtheilungen: Hugo Friedrich.

No. 28.

Sonnabend, den 4. März 1905.

64. Jahrg.

### Bekanntmachung,

#### die Impfung ausländischer Arbeiter betr.

Unter gleichzeitiger Aufhebung der Bekanntmachung vom 12. Mai 1899 wird das Folgende zur strengsten Nachachtung hiermit angeordnet.

1. Alle ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen sind von ihren Arbeitgebern binnen 21 Tagen nach der Ankunft bei der Ortspolizeibehörde anzumelden.

2. Alle unter 1. genannten Personen, die aus Ländern stammen, in welchen der allgemeine Impfwang überhaupt nicht besteht (wie z. B. in Rußland, Oesterreich und Italien) oder erst in den letzten 10 Jahren eingeführt ist, haben sich einer möglichst baldigen, inner halb 3 Tagen nach der Ankunft vorzunehmenden Untersuchung durch einen approbierten Arzt zu unterziehen und sind, falls sie nicht den Nachweis bringen, daß sie bereits innerhalb der letzten 10 Jahre mit Erfolg oder zweimal ohne Erfolg geimpft worden sind oder eine Blatterkrankung überstanden haben, innerhalb 7 Tagen nach Eintritt in ein inländisches Arbeitsverhältnis der Schutzpockenimpfung zu unterwerfen.

Der Nachweis der Impfung hat für erbracht zu gelten durch Vorlegung des Militärpasses bei solchen ausländischen Arbeitern, die ihrer Militärpflicht in Staaten genügt haben, in denen jeder in das Heer neu eintretende Rekrut geimpft wird (wie in Oesterreich, Ungarn und Italien), sofern nur aus dem Militärpaß hervorgeht, daß der betreffende Arbeiter innerhalb der letzten 10 Jahre in das Heer eingetreten ist.

3. Für die rechtzeitige Vornahme der Untersuchung und Impfung sind die Arbeitgeber verantwortlich.

4. Diese Bestimmungen finden auf Familienangehörige der ausländischen Arbeiter sinngemäße Anwendung mit der Maßgabe, daß für deren rechtzeitige Anmeldung zur Impfung, soweit sie hier in Arbeit stehen, die Wohnungsgeber verantwortlich sind.

5. Werden bei den ausländischen Arbeitern Pockenkrankungen festgestellt, so ist dem Bezirksarzte unverzüglich Mitteilung zu machen.

6. Jeder ordnungsgemäß geimpfte ausländische Arbeiter ist frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzte wieder vorzustellen.

7. Ist die Impfung ohne Erfolg geblieben, so ist sie im nächsten Jahre, falls sich der ausländische Arbeiter noch oder wieder im Königreich Sachsen aufhält, zu wiederholen. Eine weitere Wiederholung bei abermaliger Erfolglosigkeit hat innerhalb der nächsten 10 Jahre nicht zu erfolgen.

8. Ueber den Erfolg der Impfung ist von dem impfenden Arzte ein Impfschein nach dem unter 9. beigezeichneten Muster auszustellen. Bei erfolgloser wiederholter Impfung

ist auf dem Impfscheine zu vermerken, daß die wiederholte Impfung ohne Erfolg gewesen ist. Der Vermerk kann auf dem ursprünglichen Impfscheine bewirkt werden.

Die Impfscheine sind tunlichst, um ihren Verlust zu verhüten, in die Bässe der Geimpften einzukleben.

9. Die Ortspolizeibehörden haben über die in ihren Gemeindebezirken zur Anmeldung gelangenden ausländischen Arbeiter besondere Listen zu führen, aus welchen der Tag der Anmeldung und der Impfung bzw. der Grund der unterbliebenen Impfung ersichtlich sein muß.

Diese Listen sind gegebenenfalls Impfscheine sind am Schlusse jeden Kalendervierteljahrs an die königliche Amtshauptmannschaft einzusenden.

10. Die Impfungen können nicht nur von den in Pflicht stehenden Impfsärzten, sondern von jedem approbierten Arzte vorgenommen werden.

Die Ärzte haben über die Impfungen der ausländischen Arbeiter Impflisten zu führen, die über den Vor- und Zunamen, den Tag, das Jahr und den Ort der Geburt des Impflings, über Namen, Stand und Wohnung des Arbeitgebers, über die Zahl der vorangegangenen Impfungen, über den Tag der Impfung, darüber, woher die Lymphe genommen wurde, über die Art der Impfung, ob mit Tier- oder Menschenlymphe, über die Zahl der gemachten Impfschnitte, über die Vorkellung zur Nachschau, den Erfolg der Impfung, die Zahl der entwickelten Pocken und gegebenenfalls den Grund der unterbliebenen Impfung Aufschluß geben müssen.

Für jeden Ort ist eine besondere Liste aufzustellen. Diese Impflisten sind am Schlusse jeden Kalendervierteljahrs an die königliche Amtshauptmannschaft einzusenden.

11. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Meissen, am 9. Februar 1905.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Lössow.

695 E.

116.

### Ausländer-Impfschein.

Auf Grund der Verordnungen des königlichen Ministeriums des Innern vom 7. Dezember 1894 und 8. April 1904 ist der

in ..... Staatsangehörige (Namen) .....,  
geboren am ..... in ..... (Staat .....),  
zurzeit in ..... in Arbeit stehend  
am ..... Erfolg — wiederholt — geimpft worden.  
(Ort) ..... den .....  
Dr. med. N. N.,  
approb. Arzt.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 3. März 1905.

#### Deutsches Reich.

##### Ein Prinz als Dr. phil.

Wie aus Heidelberg berichtet wird, promovierte an der philosophischen Fakultät der dortigen Universität Prinz Heinrich XXXIII. von Ruß i. L. als Doktor und zwar im Fach der Staatswissenschaften. Der Prinz, der 1879 geboren wurde, steht als Leutnant im 2. Garde-Regiment in Berlin. Er gehört zu dem Zweige Köstritz des Hauses Ruß.

##### Stilgerecht.

Der Pförtner des neuen Berliner Domes wird in seiner neuen Gewandung einen sehr stilvollen Eindruck machen. Nach der „Kreuzzeitung“ besteht seine Tracht in einer Art hellotropsfarbigen Radmantels in italienischem Geschmack. Das mit einer weißen Perle bedeckte Haupt trägt einen Dreimaster, die Fußbekleidung besteht aus Schnallenschuhen. Den gewaltigen Stab trägt ein auf einer Kugel befindliches Kreuz. — Eine merkwürdige Kostümierung.

##### Ein Fall unschuldiger Verurteilung

wird aus Bochum berichtet: Der Gefängnisinspektor Böhm wurde seinerzeit auf Grund der Aussage einer Gefangenen wegen Verbrechen im Amte zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mann hatte fortgesetzt seine Unschuld bezeugt. Er mußte die Strafe abtun, wurde aus dem Amte entlassen und fristete nun sein Leben als

Schreibergehilfe. Vor einiger Zeit hat die Frau zugegeben, daß sie einen Meineid geleistet habe. Man wurde das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet und Böhm freigesprochen. Auch hat das Gericht die Verpflchtung der Staatskasse zur Entschädigung ausgesprochen.

##### Die bekannte Angelegenheit

des Breslauer Landgerichtsdirektors Haffe gelangte vorgestern vor der 3. Strafkammer des Landrichts I. Berlin, zur Erörterung. Das Expresser-Kleeblatt, das den Landgerichtsrat zu seiner bekannten Verweigerung geirreitet hat, stand in den Personen des Konditors und Handelsmannes Bruno Lächel, des Schreibers Bruno Gänz und des Handlungsgehilfen Willy Deuer vor genannter Strafkammer. Die Verhandlung fand unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Landgerichtsdirektor Haffe wurde aus der Untersuchungshaft als Zeuge vorgeführt; außerdem waren noch zwei Zeugen aus Breslau und Dresden geladen. Das Urteil, bei dem jeder Milderungsgrad ausgeschlossen wurde, lautete gegen Lächel auf fünf Jahre Gefängnis, so daß er zusätzlich einer anderen gegen ihn bereits verhängten Strafe 9 Jahre 6 Monate Gefängnis zu verbüßen hat; gegen Gänz zusätzlich einer anderen Strafe auf 4 Jahre 9 Monate Gefängnis und gegen Deuer auf 4 Jahre Gefängnis. Außerdem wurde gegen alle drei Angeklagten Ehrverlust auf fünf Jahre ausgesprochen.

##### Ein Scheusal.

Mit dem von Ostafrika in Hamburg angekommenen Dampfer Herzog ist unter polizeilicher Begleitung ein gewisser Karl Freitag eingetroffen, der in der Nähe von Dar-es-Salaam eine Farm besessen und sich dort schweiser

licher Grausamkeiten gegen Eingeborene schuldig gemacht hat. So hat er u. a. einen Schwarzen an einen Baum gebunden und den Mann dann verhungern lassen! — Einem anderen Neger hat er eine Dynamitpatrone in den Mund gesteckt und diese dann zur Explosion gebracht, so daß der Kopf des Schwarzen in Stücke zerrissen wurde. — Der Farmer nannte sich dort Eckert und wollte englischer Staatsbürger sein. Das Gericht in Dar-es-Salaam hat ihn wegen seiner bestialischen Grausamkeiten zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Zweck Verhütung der Strafe ist er nach Deutschland überführt worden. Hier nannte er sich nun Karl Freitag und will aus Afrika in Ungarn gebürtig sein. Als er photographiert werden sollte, leistete er Widerstand. Man nimmt an, daß man es mit einem schweren Verbrecher zu tun hat, der sich unter falschem Namen in der ostafrikanischen Kolonie niedergelassen hatte.

### Ausland.

#### Die Wirren in Rußland.

Die von den Arbeitern in Petersburg gewählten Wahlmänner traten gestern zusammen, um nun ihrerseits dem Wunsche der Regierung entsprechend Delegierte für die Kommission zu wählen, welche auf Geheiß des Zaren unter Vorsitz des Senators Schidlowski über die Lage der Arbeiter beraten soll. Dazu ist es vorläufig noch nicht gekommen, wie aus folgendem Telegramm ersichtlich wird: Petersburg, 2. März. Die Wählerversammlung zur Wahl der Arbeiterdelegierten in die Kommission beschloß, vor der Delegiertenwahl Schidlowski folgende Forderungen zu stellen: Alle elf Abteilungen des seit dem 22.



Glauben und Gottesvertrauen unfähig, wer möchte das auf sich nehmen? Das weiß nur Gott! Zu trüben im Gange, so weit dies in solchen Fällen überhaupt möglich ist, bleibt für den Geistlichen Raum genug." — Unseren Standpunkt in der Angelegenheit kennen die Leser.

**Freiberg-Wilsdruff-Tharandter Wahlkreis** (6. Wahlbezirk) hatte sich am Mittwoch im Freiburger Gewerbehause abgehaltene Wähler-Versammlung zu begeben. Die von Herrn Geh. Bergrat Merbach-Freiberg einberufene Versammlung war von zahlreichen, allen Parteien angehörigen Wählern Freibergs, sowie von je einem Vertreter aus Wilsdruff (Redakteur Friedrich) und Tharandt (Mitteiler von Wilsau) besucht. Wir hatten gehofft, daß diese Versammlung völlige Klärung über die Kandidatenfrage bringen werde, vor allem erwarteten wir eine Erklärung des Freiburger „Mittelständerbundes“ darüber, ob die Wählermeldungen über die von ihm angeblich beabsichtigte Sonderkandidatur auf tatsächlicher Grundlage beruhen. Leider sahen wir uns in dieser Erwartung getäuscht: der Mittelständerbund war nicht vertreten und, wie der „Freib. Anz.“ heute auf Veranlassung des Bundes festhielt, auch gar nicht geladen. In der langausgedehnten Debatte traten die teils der konservativen, teils der national-liberalen Organisation angehörigen Freiburger Herren Fabrikbesitzer Streubel, Geh. Bergrat Merbach, Bürgermeister Blüher, Professor Kallenberg, Rechtsanwalt Justizrat Richter, Rechtsanwalt Steyer und Stadtrat von Andrian warm für die Wiederwahl des bisherigen Vertreters, Stadtrat Braun-Freiberg, ein. Die Herren hoben die pflichterfüllte, erfolgreiche Landtagsstätigkeit des Vertreters mit allerhöchster Anerkennung hervor. Nur der Vorsitzende des konservativen Vereins Freiberg, Herr Oberdirektor Fischer, erklärte, der Vorstand des Vereins sei nicht in der Lage, eine liberale Kandidatur — möge sie heißen, wie sie wolle — zu unterstützen. Der Verein will damit offenbar bei der vorstehenden Wahl über den Kartellbruch quittieren, den die politischen Freunde des bisherigen Vertreters bei der letzten Reichstagswahl im Freiburger Wahlkreis begingen, wenn auch Herr Oberdirektor Fischer erklärte, daß er es im gegenwärtigen Augenblick nicht für angezeigt halte, die in jüngster Vergangenheit liegenden Gründe darzulegen, die es den konservativen Freibergs unmöglich machen, legt mit den Liberalen Seite an Seite zu marschieren. Der Wilsdruffer Vertreter wies daraufhin, daß es zur Klärung der Sachlage unbedingt erforderlich sei, zu wissen, welche Stellung der konservative Verein Freiberg zu einer anderen Kandidatur einnehmen werde bez. ob er die Absicht habe, mit einer eigenen Kandidatur hervorzutreten. Er betonte dabei, daß für die Vertretung Wilsdruffs zunächst die Erfüllung eines Eisenbahnwunsches (Ausbau der Linie Botzschappel-Wilsdruff) und die veränderte Einteilung des Wahlkreises in Frage komme. Nach beiden Richtungen hin habe der bisherige Vertreter Erklärungen abgegeben, die ihm die Unterstützung des Gemeinnützigen- und des Gewerbevereins zu Wilsdruff sicherten, während eine Erklärung des konservativen Vereins infolge Abwesenheit des derzeitigen Vorsitzers nicht zu erreichen gewesen sei. Herr Oberdirektor Fischer ergänzte alsdann seine Mitteilungen dahin, daß der konservative Verein Freiberg eine eventuelle Gegenkandidatur wahrscheinlich unterstützen werde. Die Frage des Wilsdruffer Vertreters, ob der konservative Verein Freiberg gegebenenfalls eine eigene Kandidatur bringen werde, blieb offen. Herr Rittmeister von Wilsau-Tharandt war zur bindenden Erklärungen nicht ermächtigt; er habe sich nur orientieren wollen. Der Freiburger Zeitungsauswärtiger war, wie der Vertreter desselben, Herr Obermeister Tiege, hervorhob, zu einer Beschlussfassung noch nicht gekommen. Bei der Abstimmung entschied

sich die Versammlung bei 3 Stimmenthaltungen und gegen 2 Stimmen (der Vorsitzende des konservativen Vereins Freiberg und der Direktor des Bundes der Landwirte, Herr Edwin Samidi) für die Wiederanstellung der Kandidatur des Herrn Braun. Für das zu bildende Wahlkomitee bestimmte man folgende Herren: Fabrikant Streubel, Rechtsanwalt Steyer, Stadtrat Lehmann, Häutenmeister Wohlfahrt, Oberjustizrat Bretschneider, Sekretär Mühl und Schuldirektor Böge aus Freiberg, ferner die Herren Stadtrat Görne und Redakteur Friedrich aus Wilsdruff und Bürgermeister Bogt und Kaufmann Dellissen aus Tharandt.

Der Vorsitzende des **Freiburger Mittelständerbundes**, Herr Seifenfabrikant Müller, hat es nach einem vom „Freib. Anz.“ abgedruckten Bericht für angezeigt erachtet, unsere Ausführungen zu den von dieser Seite geplanten Maßnahmen als einen „ganz ungedrungenen Angriff“ auf diesen Bund zu bezeichnen. Dem Redakteur eines Freiburger Blattes hat man sogar die Mitgliedschaft des Bundes entzogen, nachdem er den Artikel des „Wilsdruffer Wochenblattes“ abgedruckt hatte. Wir verwahren uns ganz energisch gegen den Vorwurf, daß wir uns „ganz ungedrungenen Angriffen“ zu Schulden kommen ließen. Wir haben nur offen, ohne Winkelzüge unsere Meinung über die Gründung und Sonderzwecke des Bundes Ausdruck gegeben. Das ist unser gutes Recht, das wir uns am allerwenigsten durch eine solche Anrennung nehmen lassen. Wenn der Bund übrigens erklärt, daß er „in der Frage der Kandidatur überhaupt noch keinen Beschluß gefaßt habe“, so will das recht wenig paffen zu den bestimmten Angaben, die man sich in Freiberg allgemein in Bezug auf die etwaigen Kandidaten des Bundes macht. Nach einem Bericht eines Freiburger Blattes hat ja sogar ein in der Generalversammlung anwesender Kandidat gebeten, von seiner Aufstellung abzusehen. Da muß doch etwas vorausgegangen sein!

**Bestellungen auf das „Wilsdruffer Wochenblatt“** für März nehmen die Ausgabestellen, sowie die Postboten und Postämter in Stadt und Land entgegen.

**Herzogsvalde**, 3. März. Im hiesigen Erbgerichtshof findet nächsten Sonntag ein Bail für die Schweizer des weiteren Bezirks statt.

Der Stadtgemeinderat zu **Tharandt** beschloß, daß der Stadtgemeinderat die Meinung verschiedener Kaufleute teilt, wonach zwar für Tharandt die Notwendigkeit eines Kaufmannsgerichtes nicht bestehe, dies aber im Interesse der verkehrs- und industriereichen Nachbarorte des Plauenischen Grundes als wünschenswert erachtet und für den amtschauptmannschaftlichen Bezirk befürwortet werden möchte.

**Hörsdorf** b. Tharandt, 4. März. Gestern vollendete unser Ehrenbürger, Kirchschullehrer emer. Kantor Lehmann in geistiger und körperlicher Frische unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde sein 90. Lebensjahr.

In **Reinowitz** stürzte in einem unbewachten Augenblicke das 2jährige Töchterchen des Gießfabrikarbeiters Reich in einen Wassertümpel, der sich im Garten des Hausgrundstückes befindet. Leider konnte das kleine Kind nur als Leiche geborgen werden.

Der Gemeinderat zu **Deuben** lehnte den Antrag, die Bergarbeiter im Ruhrgebiet mit 1000 Mk. zu unterstützen, mit 15 gegen 8 Stimmen ab, beschloß jedoch, die Veranstaltung einer freiwilligen Sammlung zu beschließen.

Im Gasthof **Koffeubaude** hatte sich vor einigen Tagen der Zigarettenreisende D. mit vier Kindern einlogiert. Tags darauf ist D. unter Zurücklassung der Kinder verschwunden. Die Kinder, im Alter von 12, 10, 4 und 2 Jahren, befinden sich unter der Obhut des Gast-

hofsbesizers Wustlich, der der Armenbehörde Anzeige erstattet hat.

In der Generalversammlung des **Evangelischen Bundes** am Montag wurde bekannt gegeben, daß der Dresdner Zweigverein im vergangenen Jahre um 1730 Mitglieder zugenommen hat.

**Letzte Nachrichten.**

**Dresden**, 3. März. Das Staatsministerium tritt am Sonnabend zu einer nochmaligen Beratung der Angelegenheit der Gräfin Montignoso zusammen. Der Kronanwalt Justizrat Körner, wird dieser Sitzung beiwohnen. Alle Blätter fordern dringend eine Aufklärung der Verhältnisse.

**Stolz**, 3. März. Das Schwurgericht verurteilte den Raubmörder Gulowski, der den Metzger Soll ermordete, zu 10 Jahren Zuchthaus.

**Essen**, 3. März. Auf der Beche „Ginesine“ wurde ein Bergmann von dem Förderkorbe erdrückt. Ein Hüner wurde verschüttet und blieb tot.

**Nordhausen**, 3. März. Der Buchhalter Curtius, der die Witwe Günther ermordet hat, wurde vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt.

**Paris**, 3. März. Wie aus Petersburg gemeldet wird, lauten die vom Kriegsschauplatz eingehenden Nachrichten fortgesetzt sehr ungünstig. Im Generalstab bestätigt man, daß die Russen durch die japanische Offensive mehrere Stellungen verloren. Die Meldung, daß es Kuroki gelungen sei, die russische Flanke zu umgehen, bestätigt sich nicht.

**Warschau**, 3. März. Im jüdischen Viertel sind bereits 350 Verhaftungen erfolgt, besonders von jüdischen Handlungsgehilfen.

**Kirchennachrichten**

für den Sonntag Estomihi.

- Wilsdruff.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Luc. 18, 31-43).  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der Konfirm. weiblichen Jugend. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Grumbach.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; Taufn. 11 Uhr vormittags.
- Kesselsdorf.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrr Lic. th. Lehmann.  
Nachm. 1 Uhr Kinder-, 2 Uhr Taufgottesdienst, Gäßigkeitsliche Wieke.  
Mittwoch, den 8. März.  
Vorm. 9 Uhr Bekenntniskonfirmation, Pfarrr Lic. th. Lehmann.
- Sora.**  
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. (Luc. 18, 31-43).  
Nachm. 1/2 Uhr Missionsstunde mit Sammlung für die Heidenmission.
- Hörsdorf.**  
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Abends 7 Uhr Missionsstunde im Pfarrhaus.  
Mittwoch.  
Vorm. 9 Uhr Fastenbeten im Pfarrhaus.  
Abends 7 Uhr Fastenbeten im Pfarrhaus (nur für Beheretete).
- Leimbach.**  
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
- Blankenstein.**  
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen.
- Tanneberg.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Jünglingen.

**Manufaktur-, Modewaren, Konfektion, Teppiche, Gardinen.**

**Prager Straße 12. DRESDEN.**

Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.

Besser und billiger kann man nirgends kaufen.

**„MAX DRESSLER“**

**Gasthof zu Kaufbach.**

Sonntag, den 5. März, **BALLMUSIK**, wozu freundlichst einladet Otto Bochmann.

Zur **Wassnachtsbäckerei** empfehle:

**beste Weizenmehle, Ia. weisses Haidemehl, frische Stückhefen, reines Schweinefett, frische Backbutter, feinstes Palmin.**

**Bruno Gerlach.**

Ein sprunghafter **Zuchteber**

zu verkaufen **Blantenstein Nr. 25.**

**Bäckerlehrling** sucht für Ostern 1905 ohne Lehrgeld Bäckerei und Konditorei Wurgwitz.

**Wurmmittel**

empfeilt die **Löwenapotheke.**

Fortzugshalber ist meine **grosse Obstpflanzung**

unter sehr günstigen Bedingungen preiswert per 1. April dieses Jahres zu verpachten. Bleibhaber, welche Interesse daran haben bitte sich bei mir persönlich zu melden.

**Carl Malsch.**

Ein sprunghafter **Zuchteber,**

(Weißner Rasse) zu verkaufen bei **Reinhard Wolf, Rohorn.**

**Starke Säuferschweine,**

Sauen zur Zucht stehen zum Verkauf bei **Robert Morgenstern, Wilsdruff.**

**Ligowohaser** zur Saat, à Zentner 8 Mark, verkauft **Rohlsdorf, Blantenstein.**

Zur **Pfannkuchenfüllung**

empfehle: **Feinste Apfel-Marmelade,**

„ **Apricosen-** „

„ **Erdbeer-** „

„ **Gemischte** „

„ **Himbeer-** „

in Eimern, Büchsen und ausgewogen. **Bruno Gerlach.**

**Zucht-Tauben**

empfeilt in großer Auswahl billig **Ernst Glade, Grumbach.**

**Malterlehrling**

wird unter günstigen Bedingungen gesucht. **Edwin Schindler, Malterstr., Wilsdruff** Hofstraße 134 J I.

**Rechnungsformulare** empfehlen **Martin Berger & Friedrich.**

**Zur Konfirmation!!!**

bringe meine große Auswahl in schwarzen u. farbigen **Kleiderstoffen**

in empfehlende Erinnerung.

Infolge meines **Ausverkaufs** gebe ich **sämtliche Waren zum Selbstkostenpreis**

ab. **Franz Lober,**

**Wilsdruff, Freiburgerstraße 5.**

**Im Hausmädchen**

wird per 1. April gesucht. **Frühhaus Brauerei, Wilsdruff.**

Ein draungetigter **Hund**

ist abhanden gekommen. Abzugeben bei **Postdirektor Römis, Wilsdruff.**

# Gesangbücher

in grosser Auswahl  
und soliden Einbänden  
empfiehlt  
**M. Däbritz.**

## Hotel zum Löwen.

Dienstag, (Fastnacht) den 7. März, 1/8 Uhr,

### Winter-Tymians

einzigste weltberühmte beste deutsche Truppe.  
15 Humoristen! Sänger und Schauspieler 15!

Diese anerkannt grösste Gesellschaft führt  
eigene Theaterbühne und elektrische Beleuchtung  
und eigne Saaltische mit.

**Total neues Riesen-Schlagprogramm.**

Num. Tischplage 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. im Vorverkauf.

**3 Opernsänger! Tenor! Bariten! Bass!**  
**Nur Doppelquartette! Eigne Kapelle!**

## Langelütjes Tanzlehr-Institut (Hotel Adler).

Der Unterricht am 6 März beginnt für  
Damen 6 Uhr abends,  
Herren 8 " "

Hochachtungsvoll  
Otto Langelütje, Lehrer d. Tanzkunst.

## Sindenschlökchen. starkbes. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Um 10 Uhr grosse Faschings-Polnaise.

## Gasthof Klipphausen. BALLMUSIK.

Frischgebackne Eierplinsen.

**Dienstag (Fastnacht), starkbesetzte BALLMUSIK,**

10 Uhr große Festpolnaise mit Rotillon.

Hierzu ladet freundlichst ein

Otto Schöne.



Durch die Zugehörigkeit zu dieser Einkaufsgenossenschaft und durch gemeinschaftlichen Einkauf von über 200 Geschäften Deutschlands bin ich in der Lage, meiner werthen Kundenschaft die grössten Vorteile zu bieten: ich empfehle

## zur Konfirmation

neueingegangene hochmoderne

schwarze und bunte Kleiderstoffe,  
Meter von 65 Pfg. bis 4 Mk.,

ferner:

**Korsetts  
Handschuhe  
Hemden  
Unterröcke**

**Strümpfe  
Schürzen  
Taschentücher  
Kravatten**

**Chemisettes  
Kragen  
Manschetten  
Hosenträger.**

**Apparte Konfirmanden-Jacketts,**  
grösste Auswahl zu billigsten Preisen,

empfiehlt

*Emil Glathe, Wilsdruff,*

Srbgerichtsgassh. Herzogswalde.  
Sonntag, den 5. März 1905

## Großer Schweizer-Ball,

Anfang 7 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
das Komitee.

## Achtung! Fastnachts-Konzert

verbunden mit seinem Ball,  
ausgeführt v. d. vollständigen uniformierten  
Tharandter Stadtkapelle.  
Arthur Täubrich.

## Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 5. März,  
schneidige Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
Robert Branzke.

## Gasthof Blankenstein.

Fastnachts-Dienstag, den 7. März,  
Großes Jungfrauen-Kränzchen,  
wozu freundlichst einladen die Vorsteherinnen.

## Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 5. März,  
starkbesetzte  
Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
H. Lohje.

## Läufer

verkauft  
Walther, Sachsdorf.

## Gasth.z.Sonne, Braunsdorf.

wozu freundlichst einladet

Sonntag, d. 5. März

starkbesetzte  
Ballmusik,  
Moritz Weber.

## Dank.

Für die ehrenvollen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode  
und Begräbnisse unseres teuren Entschlafenen, des Herrn Privatius

## Ewald Angermann,

sagen wir nur hierdurch Allen den aufrichtigsten und herzlichsten Dank.  
Wilsdruff, den 2. März 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Todes-Anzeige.

Gestern Abend 1/2 10 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem  
Krankenlager unsere gute Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter

Frau

## Christiane Henriette Goltzsch,

im 80. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Hühndorf u. Neentmannsdorf, den 2. März 1905

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. März a. c., nachmittags 3 Uhr auf dem  
Friedhofe zu Weistropp statt.

## Gewerbe-Verein.

Mittwoch, den 8. März,

## Stiftungs-Fest,

bestehend in Konzert d. Stadtkapelle,  
Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt:

## „Pension Schöller“.

Posse in 3 Akten.

Anfang abends 7 Uhr.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind  
beim Mitglied Oscar Plattner zu melden.

Die verehrten Vereinsmitglieder nebst  
werthen Familienangehörigen werden hierzu  
um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

## Bund junger Landwirte zu Kesselsdorf.

Dienstag, den 7. März,

## Stiftungsball.

D. B.

## Sieckelts Hotel weißer Adler.

Fastnachts-Dienstag, d. 7. März,  
wie alljährlich, findet mein

## Abend-Essen

statt, wozu freundlichst einladet

Hochachtungsvoll  
Otto Sieckelt.

## Schützenhaus.

Sonntag, den 5. März,

## Ballmusik,

wozu freundlichst einladet G. Schumann

## Gasthof Limbach.

Sonntag, den 5. März

starkbesetzte  
Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Ernst Kubisch

## Geistlicher Dank.

Bei dem Begräbnisse unseres innigst-  
geliebten

Paul

sind uns von allen Seiten so viele  
Beweise der Liebe und Anhänglichkeit zu  
teil geworden, daß wir uns gedrungen  
fühlen, Allen hierfür herzlichst zu  
danken.

Innigsten Dank auch Herrn P. Weber  
für die trostreichen Worte am Grabe,  
sowie dem Herrn Lehrer und Mit-  
schülern unseres teuren Verstorbenen  
für die schönen Blumenspenden, Gesang  
und Begleitung zur letzten Ruhestätte.  
Birkenhain, 2. März 1905.

Familie Adomeit.

Hierzu ein zweites Blatt und „Welt  
im Bild“ Nr. 9.





(Eingefandt.)

„In der feinen,



wie in der einfachen Küche verwendet man mit Vorliebe die so vielseitig bewährte MAGGI-Würze! In Originalfläschchen von 35 Pfg. an, (nachgefüllt 25 Pfg.) in allen Geschäften erhältlich. Man achte genau auf den Namen „MAGGI“.

**Hämorrhoidal-**

Rezept: Nasalan 50, Kakaobutter 5, Wachs 45. Nur echt in Originalfläschchen à M. 1,50 mit nebenstehender Retorten-Marke in den Apotheken zu haben. Packungen ohne diese weise man zurück!



Elektrische Licht-, Bannen- und Brause-Bäder täglich Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

**Markt-Bericht.**

Freitag, den 4. März 1905.

Am heutigen Markttag wurden 100 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück je nach der Größe und Qualität 12 bis 24 Mark.

**Dresdner Schlachtviehpreise**

vom 2. März 1905.

Auftrieb: Ochsen 14, Kalben und Kühe 11, Bullen 8, Kälber 1350, Schafe 55, Schweine 1925, zusammen 3363 Stück, darunter befanden sich 9 Stücker österr.-ung. Herkunft. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe und Bullen Montagspreise: Kälber 47-49, 70-73, 44-46, 67-69, 41-43, 63-65, —, langsam; Schafe Montagspreise, Schweine 49-50, 61-63, 50-51, 62 64, 47-48, 59-60, 44-46, 56-58, —, langsam. Ueberständer: Ochsen 7, Kalben und Kühe 3, Bullen 3, Schafe 13, Schweine 80.

**Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Oktober 1904 bis 30. April 1905.**

Table with multiple columns for routes (Nossen-Wilsdruff-Potschappel, Potschappel-Wilsdruff-Nossen, Dresden-Hauptbahnhof-Chemnitz-Reichenbach i. V., Dresden-Fr.-Coswig-Weinböhlen) and rows for stations and train types (W, F, S). Includes a legend for W, F, S and S.

**Tages-Kalender.**

Kais. und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm. Stadtkasse und Steuereinnahme ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 vorm. 2 bis 4 nachm. Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß Kirchplatz Nr. 49. Arzt: Dr. Starke, Dresdnerstraße. Dr. Vardich, Dresdnerstraße. Vorschußverein zu Wilsdruff, e. S. m. bechr. Gast-Nacht. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 8 bis 12 Vorm., 3 bis 5 Nachm. Diskontieren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm. Feuermeldstellen: bei den Herren Glöckner Lehmann an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Fische, an der Kirche Nr. 82; Stuhlauer Gille, Bahnhofstraße Nr. 124; Branddirektor Geißler, am alten Friedhof Nr. 212; Baumeister Lungwitz, Meißnerstraße Nr. 62 D; Musikdirektor Kömisch, Meißnerstraße Nr. 266. Gutsherrlicher Stellvertreter des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gasthofsbefitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer Adler. Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lotterie für Wilsdruff bei Bruno Gerlach am Markt, für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Köhl. Dienstvermittlung-Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Vereins bei Otto Reinhardt Dresdnerstraße 97. Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren; Dienstags und Donnerstags 4-9 Uhr, Sonnabend nachm. und Sonntag vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10-4 Uhr.

**20 Gründe der Vernunft,**

**warum man Kaffee nicht trinken soll:**

- 1. Der Bohnenkaffee ist zwar ein kräftiges Anregungsmittel, aber ein schädliches Gewohnheitsgetränk.
2. Er hat absolut keinen eigentlichen Gehalt; er gefällt lediglich durch sein Aroma.
3. Er schwemmt, in großen Quantitäten genossen, nur den Magen auf, ohne diesem etwas anzubieten.
4. Er beeinflusst den Verdauungsprozess ungünstig.
5. Er regt auf und raubt uns unter Umständen Ruhe und Schlaf.
6. Er geht mit dem verwerflichen Alkohol Hand in Hand, indem er dessen schädliche Wirkung wesentlich steigert.
7. Er verführt leicht zum Gebrauche immer stärkerer, künstlicher Reizmittel.
8. Er wirkt also, regelmäßig getrunken, nachteilig auf die Gesundheit der Erwachsenen, — doppelt nachteilig auf die Gesundheit der Kinder.
9. Guter Kaffee ist gegenwärtig teuer; die billigen Sorten sind in der Regel schlecht.
10. Wir haben für den Bohnenkaffee einen idealen, unübertrefflichen Ersatz: — Kathreiners Malzkaffee.
11. Kathreiners Malzkaffee ist vollkommen frei von aller Schädlichkeit.
12. Er belebt und regt den Organismus an, ohne üble Nachwirkung.
13. Er wirkt wohltätig und fördernd auf die Verdauung.
14. Er bewahrt uns einen klaren Kopf.
15. Er erhält unsere Arbeitskraft und Arbeitsfreude.
16. Er läßt sich immer, zu jeder Tageszeit, mit Genuß trinken; er widersteht nie!
17. Er ist gehaltreich, — er bietet uns etwas!
18. Er hat einen vollen, milden und würzigen Kaffeegeschmack.
19. Er ist wohlfeil und ausgiebig.
20. Kathreiners Malzkaffee ist in Summa das wahrhaft deutsche Nationalgetränk!

Donnerstag, den 5. d. M. stehen wieder große, frische Transporte bevor. Dänischer Arbeits-Holsteiner Wagenpferde. bei mir in großer Auswahl zum Verkauf. Nossen, Fernsprecher 48. Otto Merker.

Husten! Wer daran leidet, gebrauche die alkenbewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden Kaiser's Brust-Caramellen. (Maly-Extrakt in fester Form). 2740 notariell beglaubigte Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung. Packt 25 Pfg. Niederlage in d. Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max Lummer, Saxonia-Drogerie, in Mohorn.

Hohle Zähne erhält man dauernd in gutem, brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombieren mit Künzels'scher zählender Zahnfüllung, in der Apotheke zu Wilsdruff.

Ein Wirtschaftsmädchen im Alter von 15-18 Jahren wird für 1. April auf ein Gut bei Wilsdruff gesucht. Off. u. M. I. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Im Pferd (Judis), 4 Jahre, fehlerfrei, zu verkaufen. Birker, Dittmannsdorf.

Vertausche mein gut verzinsb. Zinshaus, direkt an der Stadt u. Straßenbahn gelegen, gegen eine Landwirtschaft wo 8-10000 M. Guthaben genügen. Off. an den Ver. O. Zieg, Dobritz No. 18. b. Meissen.

Zur Pflege d. Haut. Alle Unreinigkeiten der Haut, wie Mitosen und Pickelchen, Mitesser, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommerprossen, trockene und nässende Flechten, Ekzem, alte offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salbfluß, geheime Weiden, Folgen der Unannehmlichkeiten, nervöse und vorzeitige Schwächezustände, Weisfluß, Mafen- und Nierenleiden, Weisflüssen behandelt seit 28 Jahren Wittig, Dresden, Schefelstraße Nr. 15, 2. Etage. Sprechzeit täglich von 9-3 Uhr nachm. auch Sonntags.

Freundl. Logis, Stube und Kammer nebst Zubehör, auf der Dresdnerstraße, passend für ältere Leute, ev. sofort zu vermieten und zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Parterre-Logis, Stube u. Kammer, zu verm. u. 1. April zu beziehen. Karl Jähnichen, Friedhofstr. 154.

# Prozessagent Detlefsen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand

bei den  
Königl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen,  
ist jeden **Dienstag Vorm.** in Wilsdruff im Restaurant „Alte Post“ am Markt  
anzutreffen. Sprechzeit in Tharandt Freitags und Sonntags vormittags.  
Fernsprecher: Amt Deuben - Postappel Nr. 54 und Amt Tharandt (Nebenstelle) Nr. 23.

## Altenberg, Erzgeb. Bez. Dresden

### Eisenbahnschule

für die Zwecke der Staatsbahn  
den Realschulen gleichstehend.

### Städtische Höhere Lehranstalt

Nachprüfung berechtigt u. a. zur mittleren  
Post- u. Telegraphenbtl.-Lehrbahn.

Neue Kurse: 1. Mai 1905. Prospekt gratis durch Bürgermeisteramt  
oder Schuldirektion. — Alle Prüfungen von März 1902 und 1903,  
zusammen 70, fanden Anstellung im Postdienst.

## Holz-Auktion.

Dienstag, den 7. März ds. J., von mittags 1 Uhr an, sollen auf  
Bimbacher Aukt., in der Struß  
**1000 Stück sichte Stangen v. 4-12cm Untenstrk.,**  
**9 Rmtr. „ Rollen,**  
**30 sichte Schnödelhaufen,**  
**30 „ Durchforststangenhaufen**  
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend  
versteigert werden.  
Sammelplatz: Am Hauptwege bei der Bude.  
Roß-Schönberg, den 26. Februar 1905.

Rost, Förster.

## Konfirmanden-Anzüge

Neueste Stoffe Gute Verarbeitung  
von 10, 12, 14, 15, 16, 18, 20-22 Rf. an.

Hüte, Wäsche, Handschuhe

Grösste Auswahl Billigste Preise.

### B. Walther, Potschappel

Mitglied des Rabatt-Spar-Verbandes.  
sonntags von 11-4 Uhr offen.

## ff. Ballblumen

finden Sie nur bei  
Hesse, Dresden, Scheffelstrasse.

Es kostet eine Garnitur, bestehend aus  
Haar- und Schulterbukett,

in:		in:	
Alpenveilchen	1,- Mf.	Klee	1,- Mf.
Akazie	60 Pf. 2,-	Kornblumen	60 Pf. 1,- 2,-
Apfelblüte	60 Pf. 1,- 2,-	Knospen	60 Pf. 1,- 1,50
Astern	2,-	Korallen	2,-
Azaleen	1,-	Maiblumen	60 Pf. 1,- 1,50
Bellis	1,50	Rohn	60 Pf. 1,- 1,50
Chrysanthemum	1,- 1,50 2,-	Märzbecher	2,-
Dahlia	3,-	Margueriten	60 Pf. 1,- 1,50 2,-
Enzian	1,80	Mazissen	2,-
Edelweiss	60 Pf. 1,- 2,-	Nelken	75 Pf. 1,- 2,- 3,-
Erika	2,-	Orchideen	3,-
Fleher	1,80	Prinelm	60 Pf. 2,-
Gänseblumen	60 Pf. 1,- 1,50	Rosen	60 Pf. 1,- 2,- 3,-
Hedenrosen	60 Pf. 1,- 2,-	Schneeballen	2,-
Himmelschlüssel	1,50	Schneeglöckchen	1,50 2,50
Hopfenblüte	1,50	Stiefmütterchen	2,-
hortensia	2,-	Veilchen	1,- 2,-
Hyazinthe	1,50 2,-	Winde	1,-
Kamelie	1,50	Wasserrosen	2,-

## SALEM ALEIKUM CIGARETTEN



3 bis 10 Pf. p. Stk.  
Keine Ausstattung -  
Nur Qualität!  
Nur nicht mit der Firma:  
Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze“  
Inhaber: Hugo Ziefz, Dresden.  
Über achthundert Arbeiter.

### Bildhauerei

und  
**Steinmetz-Geschäft**  
**Janger & Wurzel**  
**Wilsdruff**

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von  
**Grabdenkmälern**

in einfacher bis feinsten Ausführung  
**in allen Steinarten**,  
als Granit, Syenit, Marmor und  
Sandstein, sowie  
**polierte u. fein gestochte**  
**Grabeinfassungen**  
in **Sachs'dorfer Granit**.  
Erneuerungen alter  
Denkmäler u. Platten  
werden billigt ausgeführt.

Mit Mustern und Preisan-  
schlägen stehen jederzeit gern  
zu Diensten.

## Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider  
in grösster Auswahl empfiehlt  
**Julius Zschucke, Hoflief.**  
Dresden, an der Kreuzkirche 2, part. und I. Etage.  
Altrenommierte Seidenhandlung.

### Düngerexport-Gesellschaft

#### zu Dresden

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit Mf. 17,-
Kloake	10000 kg = 44 Fas	" " 28,-
<small>(Frucht- und Aufzuchtungsgeb. der letzten Jähre folgt der Bestellung.)</small>		
Pferdedünger pro Lowry	10000 kg	mit Mf. 45,-
Molkerei-Kuhdünger	pro Lowry 10000 kg	" " 55,-
Schlacht- hof. } Rinderdünger	" " 10000 kg	" " 40,-
	" " 10000 kg	" " 38,-
do. } Kutteldünger	" " 10000 kg	" " 28,-
	" " 10000 kg	" " 10,-
do.	(gelagert) " " 10000 kg	" " 15,-

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und  
für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Notstandstarif für Düngemittel.

Alle Sorten geschnittene  
**Kant- und**  
**Rundhölzer, Stangen,**  
sowie alle Sorten  
**Bretter, Latten usw.,**  
eichene u. buchene Pfosten,  
auch gute trockene  
**Brennhölzer**  
Liefert zu billigsten Preisen  
**Niedermühle Grund b. Mohorn.**

Sie  
sich selbst, wenn Sie Ihre  
**Fahrräder**  
u. Zubehörsachen, Näh-, Wasch-, Wring-,  
Mangel-Maschinen u. Geldkassetten  
nicht bei mir kaufen.  
Ausführung aller Reparaturen an  
Fahrrädern jeden Systems.  
Vernickeln und Emailieren.  
Großes Lager von Ersatzteilen, mit denen jedermann  
selbst viele Reparaturen ausführen kann.  
Preisliste gratis und franko.  
Vertreter erhalten Vorzugspreise. Teilzahlung gestattet.  
„Glück Auf“ Fahrrad-Werke Oberschaar  
No. 22 bei Freiberg.  
Bruno Wirthgen.

### Milchvieh-Verkauf.

Nächsten Dienstag,  
als den 7. März, stelle  
ich 60 Stück schöne, junge,  
schwere o. preussische  
**Kühe,**  
hochtragend und mit Kälbern, in meiner  
Behausung zum Verkauf.  
Reifen, am Bahnhof. **Max Riel.**  
Ferkelbrecher 393.

Suche für meinen Sohn, welcher  
**Schlosser**  
werden will, zu Ostern einen Lehrmeister.  
Adr. erb. Richard Schumann, Rahmenfabrik,  
Dresden, Palmstraße 8.

### Saat-Erbesen,

Ia. inländ. Rotklee,  
Saat-Wicken  
empfiehlt  
**Albert Harz,**  
Bahnhof Mohorn.

### Flechtentraufe

trockene, nistende Schuppenflechten und das mit diesen  
Uebel verbundene, so unentbehrliche Hautjucken,  
beseitigt unter Garantie (ohne Verursachung) selbst denen,  
die tagtäglich geizig sind, nach langjähriger, praktischer Er-  
fahrung. Aus d. in Herstellung überfahren ruht **Deutscher**  
Reichspatent Nr. 136323. **H. Groppler**,  
Marien-Drogeie, Charlottenburg, Kanstr. Nr. 11.

Freitag, den 3.  
März, abends, traf  
ich wieder mit einem  
großen Transport  
der besten  
**pommerschen**  
**Milchkühe,**  
hochtragend und mit Kälbern, im **Oberen**  
**Galkhof** zu **Kesseldorf** ein und stelle  
dieselben von Sonnabend früh billigt  
zum Verkauf.  
**W. Fersch** aus **Zachasberg** b. Kolmar.  
Telephon: Amt Wilsdruff Nr. 43.

Vielgereifter Kaufmann, Sie Leipzig,  
mit Kaution sucht **Vertretung** leistungs-  
fähiger Firmen der **Möbel-Branch**.  
Offerten unter **L. O. 2681** an **Rud.**  
**Woffe, Leipzig.**

Einen kräftigen  
**Arbeiter,**  
zugleich guter Pferdewärter, sucht  
**Louis Seidel, Bahnhof Wilsdruff.**

**Tüchtige Tischler,**  
nur saubere Arbeiter, sucht  
**Fr. Theodor Müller.**



# Welt im Bild



Gratisbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend.

Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff.

## Die Brückenkatastrophe in Petersburg.

Wenige Tage nach jener grauenhaften Niedermetzelung der zum Zaren ziehenden Arbeiterproleten ereignete sich in Petersburg ein schweres Unglück, das bisher weder in seinen Ursachen noch seinen Folgen geklärt worden ist.

Petersburg war bekanntlich in den Schreckenstagen von Truppen stark besetzt worden, neben den Garderegimentern wurde besonders Kavallerie verwendet, Dragoner sowohl wie Kosaken. Die Truppen waren in den Straßen postiert worden, es wurden förmliche Feldlager aufgeschlagen, damit sofort das Militär bereit war, zuzuschlagen, wenn die revolutionären anrückten. Als nun das Garde-Dragooneregiment wieder in seine Kaserne einzog und dabei die die Kava überspannende sog. ägyptische Brücke passieren mußte, brach die Brücke plötzlich ein und Röh und Reiter stürzten durch das brechende Kewais in das Wasser. Es hieß zuerst, daß mindestens dreißig Mann bei dem Unglück ertrunken wären, der amtliche Telegraph dementlierte aber diese Nachricht schleunigst und gab die Zahl der Getöteten auf einen, die der Verletzten auf sieben an. Daß viele Pferde ertrunken wären, wurde nicht bestritten. Unter der Wucht der sonstigen gewaltigen Ereignisse, sowohl in Petersburg wie auch im ganzen übrigen Rußland, hat die Katastrophe zu

keinen weiteren Erörterungen geführt. Jetzt aber, wo in Rußland eine Periode der scheinbaren Ruhe eingezogen ist, beschäftigt man sich wieder mit dem traurigen Ereignis. Man weist die amtlichen Angaben über die Zahl der Verluste zurück und behauptet, daß sehr viele Sol-

geköpft hätten, so daß sie unter der Last des hinüberreitenden Regiments zusammenbrechen mußte. Ob diese Annahme zutrifft, ist und wird vielleicht niemals festgestellt werden, aber selbst wenn sie sich als unwahr erweisen sollte, so ist sie doch charakteristisch und symptomatisch



Die Brückenkatastrophe in Petersburg.

daten in den Fluten der Kewa umgekommen seien, vor allem aber behauptet man, daß der Einsturz kein Zufall gewesen wäre. Der Einsturz sei vielmehr einem Racheakt der Revolutionäre zuzuschreiben, die empört über das brutale Vorgehen der Soldaten, die Brücke an-

ihrer ersten Niederwerfung noch lange nicht tot ist. Besonders pessimistisch veranlagte Kenner der russischen Verhältnisse behaupten vielmehr, daß der 22. Januar nicht das Ende, sondern vielmehr der Anfang der Revolutionsbewegung war.

für die gewaltige Erbitterung, die in der russischen Bevölkerung gegen die Soldaten herrscht. Nach den amtlichen Mitteilungen ist die Bewegung in Rußland völlig niedergeschlagen, die Häupter der Revolution sind entweder gefangen gefesselt oder flüchtig geworden, oder sie sind still mit den von ihnen geführten Arbeitern zu ihrer Beschäftigung zurückgeführt. Die Streiks sind beendet und es ist eine Art Versöhnung zwischen Regierung und Volk eingetreten, das jetzt auf die versprochenen und bereits in der Beratung befindlichen Reformen wartet. Es mag sein, daß tatsächlich ein Teil der Revolutionäre zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß ein gewaltfamer Umsturz in Rußland nach französischem Muster unmöglich ist. Von anderen Beobachtern der Lage wird aber versichert, daß die Gährung mit

Verlade-Stellen in Dresden.

66,

7,

mit diesem Buchen, denen, die russischer Gelehrter, Nr. 91.

den 3. ds, traf it einem ansport

ischen

Oberen d stelle billigt

olmar. 43.

Leipzig, stung, ande. Rud.

druff.

er,

tüller.

## Der Stolz der Familie.

Roman von M. Kohat.



(Fortsetzung.)

Zwischen hatten sich die beiden Männer auf den Heimweg gemacht — Leo Maschke wollte ursprünglich einen der vor dem Bahnhof wartenden Hotelwagen mieten, damit der Vater nicht nötig hatte, die immerhin beträchtliche Strecke bis zur Fabrik zu Fuß zu gehen, aber jener wehrte eifrig ab. „Du kannst Deine Sachen ja morgen holen lassen“ — meinte er — „ich möchte lieber noch eine Weile mit Dir allein sein, ehe wir zur Mutter kommen.“

Offenbar hatte der Vater ihm noch eine Mitteilung zu machen, die seine Frau nicht hören sollte, aber vergebens wartete Leo darauf.

„Und man glaubt wirklich“ — fragte Leo nach einer längern Pause — „daß das Fabrikgeheimnis verraten ist?“

Der Alte nickte langsam. „Ja, das wird wohl so sein, denn wie könnten die dort drüben, jenseits des großen Wassers, sonst die Platten genau so machen, wie wir? Und besonders die Maserierung — die Maserierung, die können sie sonst gar nicht herausbekommen.“

„Aber wer kann es verraten haben?“ inquirierte der Sohn weiter. „Es wußte doch niemand um die verschiedenen Tricks — der Kommerzienrat hat, wie ich höre, ja nicht einmal ein Patent genommen.“

„Nein, nein, das hat er nicht genommen.“ „Was denkst Du denn von der Geschichte?“ drängte Leo ungeduldig. „So sprich Dich doch aus, Vater.“

„Wie kann ich mich aussprechen, wo ich doch nichts weiß,“ klang die eintönige Antwort zurück.

Leo wurde es fast unheimlich. Er begann zu begreifen, daß das Unausgesprochene, was zwischen ihm und seinem Vater stand, den Verrat des Fabrikgeheimnisses betraf. Es ist aber nicht angenehm, neben jemand zu gehen, der einen wie ein vertrocknetes Geheimnis anmutet.

Plötzlich stand der Alte still und sah sich scheu um. Der Vollmond war zwischen den Wolken hervorgetreten und übergoß die ganze Umgebung mit bläulichem Licht. Der Fluß, an dessen Rand sie entlang gingen, erschien trotz der Beleuchtung schwarz, gleich einem sich zwischen Liefen und Auen hindurchwindenden breiten Trauerband. In der Nacht zuvor war Schnee gefallen und der darauf eingetretene starke Frost hatte ihn in seinen, dünnen Kristallen an den Zweigen der Buchen festgehalten, die hier und da am Flußufer standen und mit ihren schwarzen Stämmen haarscharf von dem grauen Himmel sich abhoben. Leo mußte beim Anblick des düstern Gewässers in der melancholischen Szenerie unwillkürlich an den Strom der Unterwelt, den Styx, denken. Der Vater stand noch immer, sich spähend umblickend, seine Lippen öffneten und schlossen sich, als ob er etwas sagen wollte, das aber doch nicht den Weg aus der Tiefe seiner verschwiegenen Brust fand.

„Ich kann's nicht sagen,“ murmelte er, „ich kann nicht. Du hast Deine scharfen Augen und Deinen guten Verstand — sieh' selbst, ob Du's herausfindest.“

„Was, Vater, was?“ schrie Leo auf, den Alten am Arm packend. „Ich flehe Dich an, spanne mich nicht auf die Folter und sag's.“

Aber jener wiederholte immer nur sein düsteres, monotones: „Ich kann's nicht, sieh' selbst, ob Du's herausfindest.“

„In des Herrn Kommerzienrats Geldschrank, der in seinem Schlafzimmer steht,“ — begann der Alte jetzt zu sprechen, indem er seinen Gang fortsetzte — „lagen die Aufzeichnungen, die er über die Sache sich gemacht und daneben ein kleines Buch, in das er die chemischen Formeln heißt man's ja wohl — betreffs der Zusammensetzung der Kunstholzplatten und der Verwandlung des verwendeten Materials in Fournier eingetragen hatte. Er hatte das alles ganz sauber gemacht, als er noch beabsichtigte, seine Erfindung dem Patentamt einzureichen. Später nahm er Abstand davon, weil er meinte, das Patent könnte ihm eher schaden als nützen. „Wozu auch ein Patent, Maschke“ — sagte er zu mir — „nachmachen kann's ja doch keiner und für die Länder, wo kein Patentschutz ist, hilft mir auch kein Patent. Besser, es weiß keiner, wie die Sache gemacht wird, als ich allein.“ Na und da legte er denn die Papiere in den Geldschrank, damit im Fall seines Todes seine Erfindung nicht mit ihm sterben sollte. Das Schloß am Geldschrank hatte er sich in Paris anfertigen lassen, weil er keines wollte, das auch andre noch hatten. Der, der es ihm gemacht, hat es ganz allein für ihn ausgedacht. Kein, kein Mensch hat sonst noch so'n Schloß gehabt und keiner hat's auf- und zuzuschließen verstanden, als mein Herr Kommerzienrat.“

„Und doch war es erbrochen?“ fragte Leo atemlos vor Aufregung.

„Erbrochen?“ Der Vater sah ihn ernst aus seinen verklärten Augen an. „Nein, erbrochen war's nicht, der Schuft, der die Papiere herausgenommen, hat es ganz ordentlich aufgemacht — ohne des Herrn Kommerzienrats Schlüssel — und wieder geschlossen. Keine Spur war d'ran zu sehen, die zeigte, daß jemand d'ran gewesen. Der Herr Kommerzienrat merkte es auch viel, viel später erst, als die Kunstholzplatten schon von Amerika aus in den Handel gebracht waren. Da erst fiel es ihm ein, nachzusehen, ob die Papiere noch an ihrer Stelle lagen.“

„Und da entdeckte er, daß sie fehlten?“ forschte der Sohn.

„Nein doch, sie lagen an ihrem Platz, nur die roteidene Schnur, die er herumgewickelt, fehlte — die Papiere waren da.“ Und wiederum versiel der Alte in sein Schweigen.

„Aber woher könnt Ihr denn wissen, daß wirklich jemand an dem Schrank gewesen ist?“ ertundigte Leo sich nach einer Weile. „Da das Schloß unverfehrt war und die Papiere an ihrer alten Stelle lagen?“

„Habe ich Dir nicht gesagt, daß die roteidene Schnur fehlte?“ fuhr ihn der Vater heftig an.

„Ja so, das vergaß ich!“ Dem jungen Mann wurde es ganz wirt im Kopf und wieder erhob sich die Frage in ihm, „was denkt sich der Vater? Hat er einen Verdacht und auf wen — auf wen?“

Schließlich konnte er seine Spannung doch nicht länger zügeln. „Vater“ — sprach er fest — „Du hast auf irgend jemand einen Verdacht geworfen, sage mir offen — ich bin doch Dein Sohn — wen Du beargwöhnst?“

Aber der Alte schüttelte den Kopf. „In solchen Sachen darf man nichts sagen, was man nicht sicher weiß — das heißt, wofür man nicht die Beweise erbringen kann. — Halt Deine Augen offen, damit Du es selbst herausfindest.“

Mehr, als was er gesagt, war nicht an ihm herauszubekommen und müde, immer neuem vergeblich in ihn zu dringen, schlief Leo endlich ebenfalls.

Zwischen waren die beiden in der Gartenwohnung angelangt, wo die Mutter den heimkehrenden Sohn unter strömenden Tränen, aber viel zärtlicher empfing, als es im Grunde erwartet hatte. Er machte eben wieder einmal die alte Erfahrung, daß die Frau Therese Schelten und Zärtlichkeit und Vermittlung sich folgten und daß all' ihre schlimmen Worte in Wahrheit nicht viel bedeuten hatten.

Bei einem Glase Bier und kalter Milch die seine Mutter für den Sohn auf dem Wohnzimmerisch gestellt, wurde dann ausführlich der Fall Liborius durchgesprochen. Als Leo den Eltern eintausend Mark einhändigte, den dritten Teil des Geldes für seinen Plafondentwurf, wollten jene das Geschenk durchaus nicht annehmen, so mal die Mutter versicherte wiederholt fester, daß Leo um ihretwillen nicht Hunger leiden sollte, als der letztere jedoch umständlich aufeinandersehte, daß er die Summe leicht erbehren könnte, ja, daß er im Stande sei, den Eltern regelmäßig eine, wenn auch kleinere für ihre Bedürfnisse auszuhändigen, steckte der Vater die Kassenscheine in seine alte, schadhafte Briefftasche und verschloß sie in seinem Pult. Von diesem Augenblick an betrachtete die Mutter Leo mit ganz andern Augen, als bisher.

Als der junge Künstler, spät erst, in seiner alten Dachkammer im Bett lag und die Erlebnisse des Abends überdachte, war ihm all' Mut, wie jemand, der einen seltsam phantastischen Traum träumt.

Diese wunderliche Stimmung ließ ihn auch dann nicht los, als der Gott mit dem Mohnstengel ihm aus seiner unerschöpflichen Samentasche langsam Korn um Korn auf Stirn und Lider träufelte.

Und dann schlief er ein und träumte von einem Drachen, mit dem er auf Tod und Leben kämpfte und einem wunderhohen Schneeglöckchen, das auf sonnenbeschienenen Waldwiese blühte. Beide, der Drache und auch das Schneeglöckchen, hatten menschliche Gesichter — die Züge des Antieres vermochte er nicht zu erkennen, wie er sich auch mühte, das liebliche Blumenantlitz im blonden Lockenschmuck mit den sinnenden Märchenaugen aber, das sich ihm süßlächelnd entgegenneigte, war — Gertas! —

Als Leo am folgenden Tag erwachte, schien die klare Winter Sonne schon hell durch das runde Fenster seiner Dachkammer.

Wie unverändert hier noch alles war! Er hätte glauben können, daß er das Kämmerchen gestern erst verlassen. Nur das Bild, welches dort hing, war ein andres. Er erinnerte sich noch recht gut, daß er vor etwa zehn Jahren die von seiner eignen Hand auf graues Backpapier mit Kohle gezeichneten Umrisse einer umgestürzten griechischen Säule, die er in irgend einem illustrierten Journal gesehen, dort an der Wand befestigt hatte. Die Skizze lag jetzt bestaubt und zerrissen zur Seite der Britetts und Holzschichte, an dem Nagel aber, an dem er sie dazumal aufgespießt, hing eine Photographie in billigem Papprahmen. Trotz seiner guten Augen vermochte er jedoch nicht recht zu erkennen, was sie darstellte. Neugierig stand er auf, holte sich das Bild und lehrte damit in sein Bett zurück, um es zu betrachten.

Eine kleinen S erkennen Bertha, fe's sei Divin dem Au in „Wu ist das hängt?“ unten b natürlich soll jede Bild wi graphen „Der entgegen stand er heute da Photogr „Nan dazu?“ Frau nan, der ihm nac Fiffelstie einen S zum gut denn au fuhr sie fort. „Bilder“ zere gera legte sie „Die gegnete zu sein. „Na Geld hat er teure C eine E Frau, zugeben Kleid o übrigen Du da mittags „D wenig e gleich a „De kommt Vater e Das Leo, der seinem wenn er worfen breitet. Den C gar nich verspott „Wo Herr S wieder i „Sch stellen Rechenf „D warf b Vater i herbor Leo am Fen ten hin gefaßen Baumä mit ei

Eine Frau in starrer Stellung mit einem kleinen Kinde auf dem Schoß war darauf zu erkennen. Aber die Frau — war das nicht Bertha, seine Schwester? Vermutlich sollte sie's sein, aber es gehörte immerhin einige Divinationsgabe dazu, um das Original mit dem Konterfei zu identifizieren.

„Was für eine scheußliche Photographie ist das nur, die in meiner Dachkammer hängt?“ erkundigte er sich, als er bald darauf unten beim Frühstück saß, das die Eltern natürlich längst eingenommen hatten. „Es soll jedenfalls Bertha sein, aber solch ein Bild würde ich an ihrer Stelle dem Photographen überhaupt nicht abgenommen haben.“

„Der Czibulski hat es selbst gemacht,“ entgegnete die Mutter. „Aber dazumal verstand er sich noch nicht aufs Photographieren, heute dagegen macht er Bilder, wie der beste Photograph.“

„Nanu?“ meinte Leo. „Wie kommt er dazu?“

Frau Therese lachte spöttisch auf. „Jetzt nun, der Czibulski ist ein feiner Mann.“ Und ihm nachsagend, sagte sie mit seiner harten Fäustelstimme: „Jeder gebildete Mensch muß einen Sport treiben, das gehört heutzutage zum guten Ton. — Na und da hat er sich denn auf den Photographiesport geworfen.“ fuhr sie in ihrer gewöhnlichen Sprechweise fort. „Wart', ich will Dir ein paar seiner Bilder zeigen.“ Und die Mutter nahm mehrere gerahmte Bildchen von der Wand ab und legte sie vor den Sohn.

„Die sind aber tatsächlich famos,“ entgegnete Leo. „Auch der Apparat scheint gut zu sein.“

„Natürlich, kostet ja auch ein schönes Stück Geld. So filzig der Czibulski sonst ist, so hat er sich eine für seine Verhältnisse viel zu teure Camera gekauft. Es ist im Grunde eine Sünde und eine Schande,“ schalt die Frau, „so viel Geld für sein Vergnügen auszugeben, indes die Bertha kaum ein ganzes Kleid auf dem Körper hat. Ich habe ihr übrigens gleich morgens sagen lassen, daß Du da bist und daß sie im Lauf des Vormittags herüberkommen möchte.“

„Heute vormittag schon?“ meinte Leo wenig erkeut. „Das paßt mir schlecht, da ich gleich zum Herrn Kommerzienrat wollte.“

„Der Herr Kommerzienrat ist verreist und kommt erst in einigen Tagen wieder,“ fiel der Vater ein.

Das war eine verdrießliche Nachricht für Leo, der es kaum hatte erwarten können, mit seinem väterlichen Freund zu sprechen. Denn wenn er den Plan, den er sich im stillen entworfen, dem Kommerzienrat nicht bald unterbreitete, so verlor er am Ende den Mut dazu. Den Eltern mochte er von seinem Vorhaben gar nichts sagen, denn die würden ihn nur verspottet haben.

„Warum wolltest Du gleich heute zum Herrn Kommerzienrat?“ forschte der Vater wieder in seiner eintönigen Art.

„Ich — ich — möchte mich ihm doch vorstellen und ihm über meinen Studiengang Rechenschaft ablegen,“ stammelte Leo.

„Dafür wird er gerade jetzt Sinn haben,“ warf die Mutter achselzuckend ein, indes der Vater ihm nur unter seinen buschigen Brauen hervor einen raschen Blick zuwarf.

Leo gab keine Antwort. Er stand jetzt am Fenster und sah in den winterlichen Garten hinaus. Ueber Nacht war wieder Schnee gefallen, der in schweren Massen auf den Baumästen lag und die Wege und Rasenplätze mit einem dicken weißen Tuch überdeckte.

Ueber die Wipfel der alten Linden und Buchen sah er die Fabrikschornsteine aufragen, aus denen schwarze Rauchwolken himmelan stiegen.

„Wird denn überall gearbeitet?“ fragte er.

„Natürlich,“ brummte der Vater. „Warum nicht? Der Herr Kommerzienrat hat ja noch gar nicht den Konkurs angemeldet und seine Reise hat doch bloß den Zweck, Geld aufzutreiben. Daß Du ja nicht zu der Bertha oder dem Czibulski ein Wort von der Geschichte redest — fuhr der Alte fort — „vorläufig braucht doch nicht alle Welt zu wissen, wie schlimm es steht. Die Gans, die Miß Frazer, hätte auch was besseres tun können, als unser Unglück auszuposaunen,“ schloß er grimmig.

Hinter der Baumgruppe, welche den Eingang zu der Liborinschen Villa von dieser Stelle aus verdeckte, schimmerte etwas Dunkles, das allmählich näher zu kommen schien. Jetzt trat eine schmale Gestalt mit raschem, leichtem Schritt zwischen dem Boskett hervor — Gerta. Ihre Figur hatte sich mächtig geändert, seit Leo sie nicht gesehen und die zarten, lieblichen Züge hatten einen ernsten, nachdenklichen Ausdruck angenommen, aber das süße Gesicht und die strahlenden Märchenaugen, die seit mehr als zwei Jahren seine Leitkerne gewesen, waren dieselben geblieben. Sie war noch immer seine weiße Blume, sein Schneeglöckchen, das er im Wachen und Träumen sah, aber viel, viel schöner noch, meinte er, sei sie geworden. In der Hand trug sie einen Teller mit zerbröckeltem Brot — vermutlich beabsichtigte sie, den hungernden Vögeln Futter zu streuen.

Ohne den Eltern eine Erklärung zu geben, griff Leo nach seiner Mütze und stürmte hinaus. Frau Therese rief ihm nach, aber er hörte nicht.

Und jetzt stand er draußen, ihr gegenüber, die einem großen, freien Platz sich zugewendet hatte, wo Scharen von Vögeln bei ihrer Annäherung herbeigeflattert kamen, um sich ihr gewohntes Frühstück zu holen.

Mit einer hastigen Bewegung riß er die Mütze herunter. „Gnädiges Fräulein —“

Sie sah überrascht auf und eine matte Röte überzog das vorhin so bleiche Gesichtchen. Für die Dauer einiger Sekunden starrte sie ihn fassungslos an, dann gewann die Gewöhnung der vollendeten Weltkame, die in jeder Situation die äußere Sicherheit rasch wiederzufinden vermag, wieder die Macht über sie zurück.

„Herr Maschke,“ hörte er sie mit ihrer weichen Stimme sagen, „ich wußte nichts von Ihrer Anwesenheit in der Heimat — seien Sie mir herzlich willkommen.“ Sie streckte ihm die Hand hin, die er in seiner Verwirrung an die Lippen zog. „Wir haben uns lange nicht gesehen,“ fügte sie leise hinzu.

„Länger als zwei Jahre nicht,“ sprach er. Dann schwiegen beide.

Abermals war's das Mädchen, welches zuerst der Verlegenheit der Situation ein Ende machte. „Sie haben inzwischen große Erfolge gehabt,“ meinte sie, jetzt völlig Herrin ihrer selbst, „Sie sind auf dem Weg, ein berühmter Mann zu werden.“

„Ach, damit hat's noch gute Zeit,“ erwiderte er ablehnend. „Und Erfolge? Welche Erfolge könnte ein armer Kunststudent überhaupt haben?“

Sie lächelte und ihm schien's dabei, als ob ein Sonnenstrahl über ihr Gesicht huschte. „Sie müssen auch nicht zu bescheiden sein. Ich weiß ja doch, daß Sie bei einer Preisstren-“

kurrenz als Sieger hervorgegangen sind und daß verschiedene Ihrer Arbeiten auf Ausstellungen Anerkennung gefunden haben.“

„Das wissen Sie?“ rief er lebhaft aus.

„Aber ich lese doch Zeitungen. Ihr Name ist neuerdings oft genannt und immer rühmend. Auch die illustrierten Journale brachten Abbildungen Ihrer Arbeiten.“

„Das sind ja doch alles nur Kleinigkeiten,“ stammelte er.

„Ach was!“ Dies „ach was“ klang gerade wieder so nonchalant und kindlich, wie die sechzehnjährige Gerta zu sprechen pflegte. „Solche Kleinigkeiten haben heutzutage schon manchen zum weltberühmten Künstler gemacht. Und der Leuchter mit der tanzenden Japanerin, welche das Licht trägt, ist einzig schön. Ich sah noch nie schöneres der Art.“ Ihre blauen Augen strahlten, aber als ob sie selbst erschrocken gewesen wäre über ihren Enthusiasmus, fing sie jetzt an, seinen Plafondentwurf zu zergliedern und ihn mit ähnlichen Arbeiten anderer zu vergleichen.

Ihre Worte zeugten von künstlerischem Urteil und feiner Auffassung, aber Leo vermochte nur einsilbig zu antworten, da so viel Schwere sein Herz bedrückte. Plötzlich brach Gerta mitten in der Rede ab und reichte ihm die Hand. „Verzeihen Sie, wenn ich Sie verlasse. Ich muß zu Mama zurückkehren — sie ist nicht recht wohl. Es steht in unserem Hause nicht sehr heiter aus,“ fügte sie sehr leise hinzu. „Ich vermute, daß Sie davon gehört haben.“

Jetzt wäre der rechte Augenblick gewesen, ihr ein paar warme Worte zu sagen, die ihr zeigten, wie nah' das Unglück ihrer Familie ihm ging, aber er hätte, wenn es auch sein Leben gegolten hätte, keine Silbe über den Gegenstand hervorbringen können. Nur sein Kopf neigte sich bejahend.

„Wollen Sie uns nicht besuchen?“ fragte das Mädchen. „Mama wird sich ebenfalls freuen, Sie zu sehen — die Aernste ist so traurig — Ihr Besuch wird ihr eine kleine Abwechslung bereiten. Nicht wahr, Sie kommen schon heute nachmittag?“ fragte sie, da er stumm blieb. „Vielleicht zur Teestunde?“

„Ich werde mir die Ehre geben,“ entgegnete er steif.

„Was für ein Stod ich doch bin!“ dachte er, wütend über sich selbst.

Wahrhaftig, dies Wiedersehen hatte er sich anders gedacht! Wie, das wäre er freilich selbst nicht im Stande gewesen, anzugeben, denn daß eine junge Dame, die er seit ihrer gemeinsam verlebten Kindheit nur ein paar-mal gesprochen, ihm nicht gleich in die Arme sinken konnte, war doch selbstverständlich.

Im übrigen blieb ihm nicht viel Zeit, darüber nachzufinnen, denn als er in die elterliche Wohnstube zurückkehrte, fand er das Ehepaar Czibulski mit dem kleinen Erben der Czibulskis dort. Herr Kaber Czibulski hatte Bertha begleitet, um den Schwager zu bewillkommen.

Er tat es auf recht geräuschvolle Art. Raum, daß er Leos ansichtig geworden, eilte er auf ihn zu, schloß ihn in seine Arme und küßte ihn erst auf die eine, dann auf die andre Wange.

„Da haben wir unsern Michelangelo!“ rief er stürmisch. „Unsern berühmten Schwager und Bruder, den Stolz der Familie! Komm, Bertha, und begrüße ihn, den endlich Heimgekehrten, schmerzlich Vermißten!“

(Erzählung folgt.)

### Aus dem Leben der englischen Seeoffiziere.

Man hält im allgemeinen von der englischen Landarmee herzlich wenig. Mit wieviel Recht oder Unrecht mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß der Burenkrieg keine Komplimente für die englische Armee brachte und daß die Engländer erst durch ihre große Uebermacht und ihre bessere technische Ausrüstung, vor allem aber durch ihre Artillerie den schließlichen Sieg errangen. Vom englischen Landsoldaten hält man nicht viel, er ist Söldner, hat also dem Staat sein Leben für Geld verkauft, und es ist begreiflich, daß er im Kriegsfalle ohne Ideale gegen den Feind kämpft und Leben und Gesundheit so sehr wie

wohl disziplinierte und praktisch durchgebildete Truppe geschildert. Das ist bei den Matrosen sowohl wie bei den Offizieren der Fall. Ihre Flotte ist darum auch der Stolz der Engländer, über deren Tüchtigkeit sie eifersüchtig wachen und für deren Bervollkommnung, Vermehrung und ständiges Gedeihen ihnen keine Mittel zu groß sind. Würden Abrüstungsfragen in Europa wirklich einmal von einem Bunde aller Staaten ernstlich erwogen werden, dann würde England sein Landheer wohl gern reduzieren, von seiner Flotte ließe es sich aber gewißlich kein Segel nehmen. England weiß natürlich auch, warum es die Flotte hegt und

stetig einiger Matrosen eine Brücke aus Balken und rohen Baumstämmen bauen, Uebungen, die oft genug im Kriege Verwendung finden. Nicht Theorie sondern Praxis wird also heut

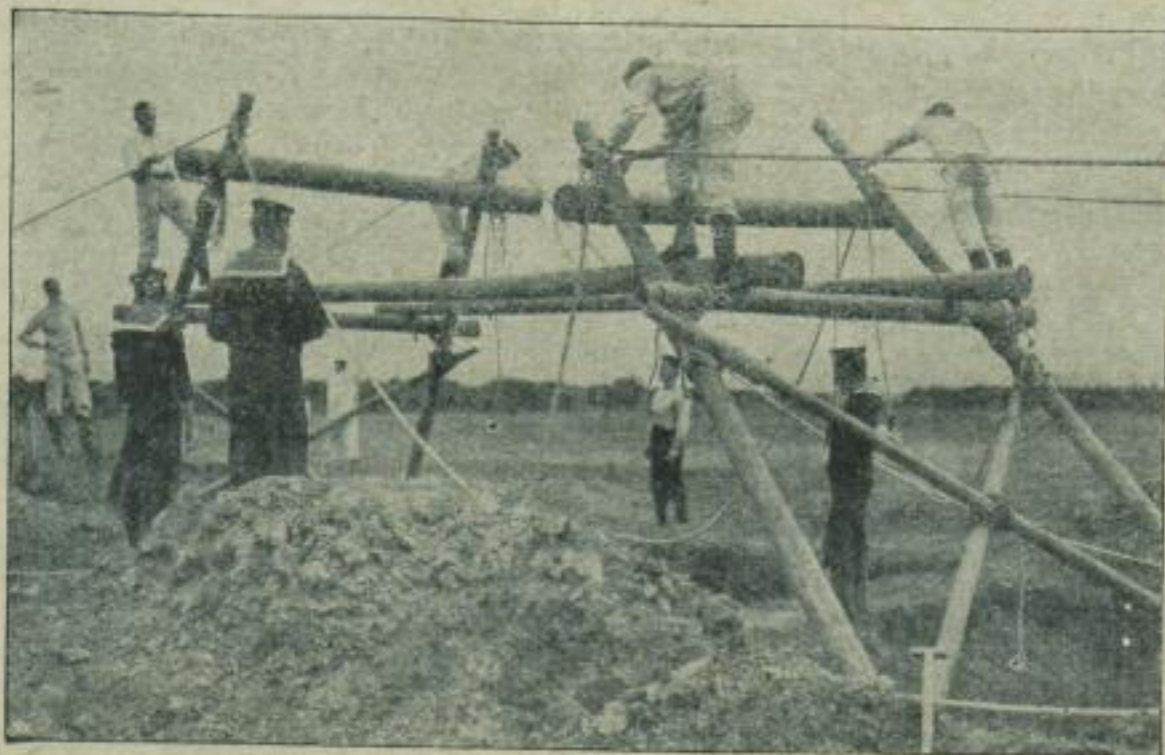


Praktische Uebungen.

möglich zu schonen sucht. Nicht viel besser ist es mit den Offizieren bestellt. Es sind nicht die besten Elemente, welche sich zum Rekrutendruck hergeben, und so kommt es, daß ebenso wie der Soldat, auch der Offizier wenig Ansehen im Vaterlande genießt. Man kennt die Anstrengungen, welche von den verschiedensten englischen Staatsmännern gemacht worden sind, um die Armee zu reorganisieren, und zwar möglichst nach deutschem Muster mit allgemeiner Wehrpflicht. Bis jetzt sind diese Bemühungen an dem Widerstande der Bevölkerung gescheitert, die nun einmal eine entschiedene Abneigung gegen das bunte Tuch hegt. „O, welche Lust, Soldat zu sein!“ kennt man in England eben nicht.

Ganz anders ist es aber mit der englischen Marine bestellt. Sie ist nicht nur, was die Zahl und die Güte der Ausrüstung ihrer Schiffe betrifft, die erste der Welt, sondern auch die Mannschaft wird als eine ganz vorzügliche,

pflegt. Sie gibt ihm seine Existenzberechtigung und Existenzmöglichkeit, sein Ansehen und seine Macht im europäischen Staatenkonzert. Daß unter diesen Umständen viel für die stete Ausbildung geschieht, ist klar. Man sucht aber nicht nur die See- und Kriegstüchtigkeit der Schiffe zu verbessern, sondern hat auch auf die praktische Durchbildung der Mannschaften, in erster Linie aber der Offiziere, einen ganz besonderen Wert gelegt. Seit einiger Zeit ist nun eine Neuorganisation der Erziehungsmethoden für den Offiziersnachwuchs in Kraft getreten. Wie dieser gehandhabt wird und was er bezweckt, das zeigen am besten unsere Bilder. Der erste Lord der Admiralität, Lord Selbourne, hat i. J. hervorgehoben, daß jeder Seeoffizier nicht nur die Kenntnisse des Ingenieurs, sondern auch die eines praktischen Maschinenbauers besitzen müsse.



Aufrichten des Brückengerüsts.

schinisten, ja auch des Zimmermanns, soweit er für die Bedürfnisse eines Kriegsschiffes in Betracht kommt, besitzen müsse. So sehen wir denn auch junge englische Offiziere, wie sie unter der Leitung eines älteren Offiziers und unter Assi-

stanz einiger Matrosen eine Brücke aus Balken und rohen Baumstämmen bauen, Uebungen, die oft genug im Kriege Verwendung finden. Nicht Theorie sondern Praxis wird also heut vom englischen Seeoffizier verlangt, und diese Praxis soll so weit gehen, daß er im Verein mit Kameraden selbst imstande ist, im Falle der Not und Gefahr alle an ihn herantretenden Aufgaben zu bewältigen. Außer dem südafrikanischen Kriege haben die asiatischen Wirren des Jahres 1900 und der jehige russisch-japanische Krieg gezeigt, wie sich infolge von Landungsdienst der Kriegsschiffe selbst oder aber in der von Seeoffizieren und Marinemannschaften zu verrichtenden Vorbereitung zur Landung von Truppentransporten eine Aufgabe für den Seeoffizier entwickelt hat, welche nach früheren Begriffen seinem Gebiet ziemlich fern lag. In dieses Gebiet aber fällt gerade der Brückenbau.



Dattelernte in Elche (Spanien).

(Text siehe nächste Seite.)

### Ein Stück Afrika in Europa.

Die Stadt Elche in Spanien stellt ein Novum unter den bewohnten Orten unseres Erdteils dar. Obgleich in Europa gelegen, macht sie doch mit ihrer herrlichen Vegetation, den wunderbaren Gärten und ausgedehnten Palmenwäldern auf jeden Reisenden einen echt afrikanischen Eindruck, ja, Kenner behaupten, daß das idyllische Fleckchen Erde beinahe jede Landschaft in Afrika an Schönheit noch bei weitem übertriffe. Tatsächlich verdankt auch die ganze Gegend afrikanischem Fleiße ihre reiche Fruchtbarkeit, denn arabische Ureinwohner haben die Ingenios durchgeführten Bewässerungsanlagen vor vielen hundert Jahren geschaffen, die den Palmenwäldern und Blumenengärten Kraft und Nahrung geben. Etwas oberhalb der Stadt haben die Araber die Wasser des Baches Vinalapó aufgefangen und durch eine achtundsechzig Fuß hohe und durchschnittlich dreißig Fuß dicke Mauer ein Gebirgstal in einen See verwandelt, dem Elche und seine grüne Umgebung ihre Existenz einzig und allein zuzuschreiben haben.

gestalt, daß man sagen kann: die zwanzigtausend Bewohner der Stadt und die fünfzehntausend Bauern der Umgegend leben ganz und gar von den Palmen, die in Gärten,

tag ein Palmenblatt in der Kirche weihen zu lassen und dann daheim an die Wand zu hängen, wo es bis zum nächsten Jahr hängen bleibt. Datteln werden jährlich für etwa 300000 Mark von Elche verschickt, und in besonders guten Jahren steigt der Wert der Ausfuhr bis auf das Dreifache. Wie in Ägypten, wie in Marokko, wie in der Südsee, wie überall, wo es Palmen gibt, werden die Früchte von einem Jungen oder Mann gepflückt, der mit Hilfe eines Stricks — in Australien bedienen sich die Eingeborenen einer Schlingpflanzranke — einfach an dem Stamm hinaufläuft und dadurch den Fremdling, der das zum erstenmal sieht, in nicht geringes Erstaunen versetzt. Der Strick wird um den Stamm und um den Körper des Kletterers herumgelegt, durch die Spannung in beliebiger Höhe festgehalten und mit den Händen höher geschoben, während sich die Füße gegen den Stamm stemmen. Die Beschreibung mit Worten dieses sehr einfachen Kletterverfahrens ist etwas schwierig, während man beim Anschauen unserer Abbildung auf der vorhergehenden Seite das Prinzip sofort verstehen wird.



St. Johanneskirche in Elche (Spanien).



Arbeiterhaus im Palmenwald von Elche (Spanien).

Außer Wein und Obst, sowie seit einigen Jahren etwas Baumwolle, wird in der ganzen, von diesem See gespeisten weiten Gegend nur die Dattelpalme kultiviert, der-

Hainen und Wäldern zusammenstehen. Allein die Blätter der Palmen bringen den Leuten jährlich etwa 50000 Mark ein dank der spanischen Sitte, sich am Palmenson-

Zum Schluß zeigen wir noch ein Arbeiterhaus mitten im Palmenwalde, das in seiner stabilen Einfachheit und Sauberkeit den denkbar besten Eindruck hervorruft.

Balken  
ebungen  
finden  
so heut

diese  
Berein  
ll der  
enden  
dafri  
birren  
jopa  
Pan  
aber  
nam  
Pan  
gabe  
nach  
fern  
der



Das Bilderbuch.

Es sind herzerfreuende, liebe Zeitvertreiber, die Bilderbücher. Wenn man sie öffnet, vermeint man der Freude ins Herz leben zu können. Selbst das Alter blättert noch gern darin und nun erst die Jugend. Ihr erschließt das Bild eines Löwen, eines Tigers das ganze Reich des Schreckens. In dem bunten Hahn sieht sie den eigenen Ritterfiß des Hühnerhofes und damit einen geliebten Liebling. Und nun dazwischen der treue „Phylax“ und die schnurrende „Miesetage“, wie prächtig! — Auch der kleine Stammhalter unseres Bildes verfolgt den Finger der älteren Schwester mit starrer Aufmerksamkeit. „Siehst Du, das ist ein Hase.“ erklärt sie und das jüngere Schwesterchen lächelt, denn oft schon hat Mama ihr diesen Namen beigelegt. Auch Miegchen, die Hausfage, lauscht scheinbar der Erklärung und oben an der Wand die Uhr tickt die Stunden zu Tagen und die Tage zu Jahren. Der Knabe reißt zum Mann und sein ganzes Leben ist schließlich auch nur ein Bilderbuch von Lust und Leid.

Dörf  
Groß  
quel  
schen  
Dulle  
mach  
die  
jüngl  
mit  
lichte  
Sie  
die r  
Tage  
Die  
die C  
den  
zu b  
lnter  
ten,  
morg  
nen  
und  
men  
funo  
pfler  
ich  
achte  
Ehri  
höre  
bung  
nicht  
Hein  
daß  
leere  
Wabi  
sonst  
Leb  
gege  
wie  
trib  
ein  
jo  
bro  
wät  
—  
Ale  
ein  
klei  
daß  
bes  
sie  
sch  
ode  
ihre  
Ebi  
auch  
mü  
tun  
f:fa

## Skalpartie.

Familienzene von Augusta Reich.

Die Vorhänge zum Nebenzimmer waren zugezogen, doch hörte man deutlich die Ausrufe der einzelnen Spieler. „Wer geht auf die Dörfer? Wer gibt? Die Kleinen holen die Großen, die Nackten, die Bloßen. Coeur, quel malheur!“

Ein halbes Duzend Damen saßen inzwischen in dem angrenzenden Wohnzimmer bei Bullermann's um einen Teetisch, vier davon machten Handarbeiten, zwei hielten feiernd die Hände im Schoß. Zu diesen zählte die jüngste im Kreise, ein zierliches Frauchen mit blondem Tituskopf und großer Beweglichkeit, sowohl in Sprache, wie Manieren. Sie beendete eben eine längere Geschichte, die von ihrer Friseurin handelte, bei der am Tage vorher ein Zwillingsspärtchen eintraf. Die Familie wohnte in demselben Hause, wie die Erzählende, die Not dort war groß.

„Auf Anraten von unserm Wirt bin ich denn heute gleich unter die Linden gelooft zu der Gesellschaft für östliche Kultur wegen Unterstützung. Aber da scheint man zu denken, kommst Du nicht heute, dann kommst Du morgen . . . unterdessen sterben mir die Kleinen Krabben womöglich, wegen Mangel . . . und Alex will nicht alles hergeben.“

Die Dame neben ihr schauderte zusammen bei diesen verschiedenen Sprachentgleisungen, sie erhob wehklagend die wohlgepflegten Hände.

„Liebe Schwägerin Frieda, wie oft muß ich Dich bitten, Deine Sprache mehr zu beachten. Ethisch, so etwas gibt es gar nicht. Ethisch ist das richtige Wort. Wir selbst gehören seit kurzem dieser segensreichen Verbindung an. Und „geloofen“ sagt man auch nicht, „gegangen“ heißt es . . . und“

„Ach was, Friederika,“ unterbrach die kleine Blonde sie, „das kommt doch allens auf dasselbe raus. Bekriegt hab' ich nichts, als leere Redensarten, womit ich den schreienden Babies nicht die Hälse stopfen kann . . . Und sonst — was willst Du? Ich bin mein Lebtag geloofen und geloofen, und Du bist gegangen und gegangen. Und was haben wir beide bekommen . . . das nämliche . . . beide einen Bullermann.“

Die Ethikerin seufzte. Ja, sie hatten beide einen Bullermann, nur sie einen, der es absolut nicht über den Kanzleirat hinaus brachte, bei dem die Fleischstücke klein waren, während sich die andere — Tänzerin a. D. — in das Herz des ältlichen reichen Bankiers Alex Bullermann hinein tanzte . . . Das kleinen Schwägerin lobend anerkannte, war, daß auch sie den weiblichen Familiennamen des Hauses, Frieda, führte. Freilich nannte sie selbst sich seit kurzem mündlich und schriftlich nur noch „Friederika“.

Die vier andern Friedas, Schwägerinnen, oder Cousinen und zur Unterscheidung nach ihren Männern, Frigens, Gustavs, Pauls und Edwins Frieda genannt, mischten sich nun auch in die Unterhaltung und beleuerten einmütig, für die bedürftige Wöchnerin nichts tun zu können. Und was die Ehegatten anbelangte, so gab die Wirtin, Gustavs Frieda,

ihrer gutmütigen Schwägerin von vornherein den Rat, die nicht erst anzuschmorren.

„Bei denen wirst Du kein Glück haben, die laß' man ganz aus dem Spiel. Jetzt ist jeder klamm. Mein Gustav rechnet jedes Konto ganz genau nach und machte noch heute großen Krach, als er herausfand, ich habe mein letztes Gesellschaftskleid ihm ein bißchen zu hoch angefeht.“

Nach diesem Geständnis tauschten einige der Friedas vielsagende Blicke aus; Friederika dachte an verschiedene gestopfte Stellen in ihrer Seidenbluse, die „loofende“ Bullermann lächelte eigentümlich. Sie stand vorerst von ihrem Thema ab und unterwarf sich mit Ergebung einer Prozedur, die Pauls Frieda regelmäßig an dem vierwöchentlichen Familienstat bei den anwesenden Damen vornahm. Es handelte sich um Taillenummessungen per Zentimetermaß, über die in einem besondern Büchelchen Protokoll geführt wurde. Gustavs Frieda hatte den bedeutendsten Umfang. Sie schwur dann auch öffentlich alle Süßigkeiten ab, ob jedoch naiver Weise heimlich das doppelte Quantum.

Gewöhnlich wußte Gustav Bullermann, der Hausherr, es so einzurichten, daß er von dem interessantesten Messungsschauspiel ein wenig zu sein bekam, ganz im Hintergrunde mußte er sich freilich halten, denn seine Frieda mit der erweiterten Peripherie, war natürlich von Eifersucht geplagt auf die binschlankte Tanz-Schwägerin im Reformkleid. Auch jetzt erschien blitzschnell sein joviales Vollmondsgeßicht zwischen der Portiere des Nebenzimmers, als die zarte Blonde an der Reihe war.

„Wimmel doch rein, Mensch, Grand mit vieren, Null uff'en Pferd, Pitus der Waldspecht, dicke rein, gered't wird nicht, Ramses war der König der Aegyptier,“ ertönte es hinter dem Vorhang, daren mischten sich das Klopfen der Knöchel auf der Tischplatte und das laute Hintlatschen der Karten.

Bei den Friedas waren jetzt die Anschaffungen auf dem Tapet. Mit Ausnahme der Rätin und der Tanz-Frieda wünschten alle für den Haushalt und Kleider Anschaffungen, oder hatten welche gemacht. Und jede wollte das haben, was die andern besaßen — nur noch etwas besser. Die Frau Rätin gab hingegen vor, nur ideale Ziele zu verfolgen und sich um solch' eiteln Tand nicht zu kümmern, jedoch bekam ihr gelber Teint einen grünlichen Ton bei dieser Behauptung.

Alexs Frau blickte mit verschmühtem Lächeln auf ein paar wundervolle Brillantringe, die sie an ihren schlanken Fingern auf- und abschob.

„Wohl neu; ich kenne sie noch nicht an Dir. Ich wundre mich, daß Du Simili-Steine trägst,“ meinte Edwins Frieda, und richtete ihr langstieliges Lognon auf das Gesunkel.

„Du brauchst Dich nicht zu wundern, dafür bin ich auch nicht,“ beruhigte die Kleine sie. „Von einem Hofsjuwelier Unter den Linden sind sie, und passen zu meinem neuen Halsband.“

Schlecht unterdrückte Entrüstung bemächtigte sich der andern fünf Frieda-Hezzen. Wie die Person verwöhnt wurde, — ja, ja, wenn sich so ein ältlicher Mann eine Junge nahm. Freilich, hieß es auch für ihn: die Augen aufhaben, Theaterblut ist leicht, und verleugnet sich nie, nie. Unter wichtigem

Kopfschütteln und heimlichem Zuscheln waren sie sich über diese unumstößliche und furchtbare Wahrheit einig, als zum Glück das Dienstmädchen erschien, um zu melden: es wäre angerichtet. Ein offener Ausbruch von Neid und Feindseligkeit wurde so in recht angenehmer Weise verhindert. Die Statbrüder erschienen nun auch, sie waren sämtlich stark erfrischt und noch erregt. Nach altem Berliner Brauch ergriff jeder die eigne Frau, um sie zur Abendtafel zu führen. Es gab Gänsebraten. Der Rat, klein, rundlich, mit schwarzer Perücke, fragte flüsternd seine Friederika: „Taxierst Du zwei Gänse, oder drei?“ — „Sechs Keulen, also drei,“ gab sie zurück; er richtete sein Zulangen danach ein.

Während die ganze übrige Gesellschaft stillschweigend den ersten Heißhunger stillte, ließ sich die Stimme von Alexs Frieda vernehmen.

„Gustav,“ fragte sie ihr Gegenüber, „was ist ethisch?“

Gustav legte Messer und Gabel hin, und kratzte sich hinter'm Ohr. Er lachte verlegen. „Ethisch ist jut,“ platzte er endlich heraus. Er sprach gern Berlinisch.

„Ach, rede nicht,“ wandte die Fragende ein. „Schwager Rat, was ist ethisch?“

Der Rat leckte sich mit schnellem Zünglein erst die Gänsebratentunke von den Lippen.

„Meine liebe Schwägerin Frieda,“ hub er feierlich an, „ich freue mich Deiner Wißbegierde. Unser geschätzter Schwager und Wirt hier hat es Dir in aller Kürze erklärt. Oder wünschst Du eine besondere Erklärung des ethischen gegenüber dem ästhetischen?“

„Des—thö—tisch?“ fragte die Tänzerin mit geziert spitzem Munde. „Nu gerat ich immer mehr aus 'em Takt . . . Ich muß mich denn halten an: ethisch ist jut.“ Sie sprang hoch und klopfte an ihr Glas.

„Meine Herren, die Damen wollen nicht. Seht Ihr mal in den Portemonnaies nach, ob sich da nicht was verkrümmelt hat. Seid ethisch; gebt mir was für zwei arme Würmchen, doppelten Segen!“

Die Zwillingssbegebenheit folgte. Schließlich ging die kleine Blondine mit einem serviettenbedeckten Teller rings um den Tisch und sammelte.

Als sie das Tuch abhob, lag nur Nickel drunter und ein Zwanzig-Mark-Stück.

Mehrere der Friedas, besonders die von Gustav, saßen ihre Männer an den Puls, um sich von dessen normalem Schlag zu überzeugen. Keiner der Bullermänner wollte die Großmut für das notleidende Menschenpärchen eingestehen. Rats sahen beide mit etwas neidischen Blicken auf das blanke gelbe Stück, als wollten sie sagen: gut begonnene Barmherzigkeit fängt zu Hause an.

Die Tanz-Frieda strahlte.

Als spät in der Nacht allgemein aufgebrochen wurde, ging die milde kleine Rentiere nochmals allein in das Wohnzimmer, um das gesammelte Geld einzusteden. Da kam jemand leise angeschlichen. Gustav. Er legte den Finger auf den Mund.

„Friedaken, die zwanzig Mark waren von mir. Nu aber auch eine kleine Belohnung!“ —

Sie lachte wie ein Kobold. „Das nennst Du gut? Das nennst Du ethisch? Rich mal so'n bißchen Geld ohne Hintergedanken? Da hast Du Deine Belohnung.“

Im Nu versetzte sie ihm einen Nasenstücker und verließ das Gemach.

hauswirtschaft.

Eine Zimmererde. Man nehme eine größere rote Rübe mit Blätterkrone, schneide sie oberhalb der Wurzel durch und höhle den obern Teil so weit aus, daß eine Hyazinthenzwiebel mit etwas Moos darin Platz findet. Ehe man die Zwiebel einsetzt, wird das Moos angefeuchtet und nachher stets feucht erhalten. Die rote Rübe wird mit dem Haupt nach unten und die Hyazinthenzwiebel nach oben, ähnlich einer Ampel, mittels einer Schnur, zuerst in einem kalten, später im warmen Zimmer am Fenster aufgehängt. Die Hyazinthe wächst wie in einem Glase, aber auch die Blätter der roten Rübe krümmen sich nach oben und wachsen mit. Es ist reizend, das intensive Blutrot vermischt mit dem frischen Grün der sich entwickelnden Hyazinthenblätter zu betrachten, bis endlich die Hyazinthe sich voll in ihrem Blätterschmuck zeigt.

Schmutzig gewordene Gallschuhe kann man auf das schönste und schnellste auf folgende Art putzen. Man nehme gewöhnliches Backmehl, jedoch eine bessere Sorte, da es sehr weiß und rein sein muß, erwärme es etwas — was die Hauptsache dabei ist — und nehme dann ein reines, weißes Tuch, mit welchem man das Mehl, welches auf den Schuh gestreut wird, sehr fest verreibt. Nachdem man das Mehl einigemal gewechselt, bürstet man den Schuh aus. Man wird zu seiner Freude bemerken, daß der ehemals so schmutzige Schuh wieder blendend weiß und rein geworden ist.

Pelzwerk zu waschen. Man kocht gute weiße Hausseife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, bloß durch sanftes Drücken und Eintauchen, wiederholt dies einigemal mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es an der Luft, bestreut das Pelzwerk mit Puder (Stärke- oder Stärke- und sämmt dasselbe so aus. Zuletzt klopft man es mit einem weichen Riemen aus.

Gefrorene Äpfel wieder nutzbar zu machen. Gefrorene Äpfel oder Birnen, so lange sie nicht aufgetaut sind, übergieße man einen bis zwei Röll hoch mit kaltem Wasser, lasse dieses, sobald die Früchte eine Eishülle bekommen haben, wieder abfließen, wische darauf die Eistruste mit einem Tuch ab und trockne die Äpfel oder Birnen in einem warmen Zimmer.

Vermischtes.

Undank ist der traurigste Egoismus und der Welt Lohn; eine groß angelegte Natur läßt sich aber durch schlimme Erfahrungen nicht verbittern. In A. lebte ein angesehenener reicher Kommerzienrat, der seinen Wohlthätigkeitssinn u. a. dadurch bewies, daß er manchen unbemittelten Studierenden weiter half und sie mit Geldmitteln unterstützte, bis sie ihr Examen bestanden hatten und selbständig werden konnten. Ein dort ansässiger früherer Kaufmann, der sein Vermögen durch falsche Spekulationen verloren und eine Stelle als Subalternbeamter angenommen hatte, die ihn länglich näherte, hatte einen gut veranlagten und aufgeweckten Sohn, der beim Abgang vom Gymnasium ein treffliches Examen bestand. Der junge Mann wollte gern Medizin studieren; aber die Mittel des Vaters waren so ungenügend, daß seine Aussicht zur Verwirklichung seiner Wünsche vorhanden zu sein schien. Ein wohlmeinender Freund rät dem Jüngling: „Gehen Sie zum Kommerzienrat, der hat schon manchem geholfen!“ Gesagt, getan; der angehende Studiosus klopft bei dem wohlthätigen Mann an und trägt in bescheidener Form seine Bitte vor.

„Ja,“ sagt der reiche Kaufherr, „es ist wahr, ich habe schon manchem geholfen, warum sollte ich Ihnen meine Unterstützung verweigern? Wieviel brauchen Sie?“ — „Vierhundert Taler, damit gedenke ich mich durchzuschlagen.“ — „Gut,“ erwiderte der Kommerzienrat, „hier haben Sie ein Darlehen von vierhundert Talern.“ Unter lebhaften Dankesversicherungen scheidet der junge Mann und bezieht die Universität. Es glückt ihm, er erteilt Privatstunden und hilft sich weiter, besteht alle Prüfungen glänzend, erhält eine Stelle als Assistenzarzt und macht schließlich eine so-

Sechshundkröte, die bis 400 Pfund wiegt, fättigen Landschildkröten haben meist nur ein Gewicht von 15—20 Pfund.

Eine ausgestorbene Stadt. Von einer ausgestorbenen Stadt in Kalifornien berichtet einer ihrer ehemaligen Bewohner: Fern vom Pfiff der Dampflokomotive und nur gelegentlich von einem Metallhücker gestört, liegt im Salzgestrüpp von White Pine eine seltsame stille Stadt. Einst, das heißt vor 38 Jahren, trieben dort mehr als 25000 Menschen alle Arten von Geschäften und alle Szenen spielten sich dort ab, welche die Feder eines Bret Harie und eines Mark Twain unsterblich gemacht hat. Das war während des 1867er großen Andrangs nach White Pine. Und heute? Die Menschen sind verschwunden, ihre Häuser sind zerfallen, und in einigen wenigen Blockhütten, welche dem Sturm der Zeit getrocknet haben, springen die Giebelhörner herum. Das Wertwürdigste ist aber der große Friedhof. Die hölzernen Grabmäler, soweit solche überhaupt vorhanden waren, sind längst verfault, aber die Leichen darunter sind viel besser erhalten, denn sie sind meist versteinert. Jener Boden besteht nämlich zum großen Teil aus Kalkstein, welcher, wenn Wasser hindurchsickert, die Natur des Kaltes annimmt und die Versteinung bewirkt. Dieselbe ist häufig eine so vollkommene, daß sogar die Gesichtszüge unverändert geblieben sind.

„Los von Osterreich“ oder die gefährliche Operation. Kossuth: „Ob ich es wage?“



nannte „gute Partie“, er verheiratet sich mit einer reichen jungen Dame und — man höre und staune — es fallen ihm endlich seine Verpflichtungen gegen den Kommerzienrat ein. Er steckt sich vierhundert Taler ein, eilt nach A. und läßt sich bei seinem Wohlthäter melden. Der Alte hat das längst vergessen; der schwächliche schüchterne Abiturient hat sich in einen stattlichen, selbstbewußten Mann verwandelt; er erkennt ihn kaum wieder. Endlich erinnert er sich, läßt sich die Geschichte seines Schüglings kurz erzählen und freut sich, daß es demselben gut geht. „Und hier sind die damals großmütig vorgestreckten vierhundert Taler,“ sagt der Arzt und zieht die Brieftasche. „Nein, das geht nicht,“ entgegnete der Kommerzienrat und macht eine abwehrende Handbewegung, „es ist dies das erste Mal, daß mir einer der Herren, die ich als Studierende unterstützt habe, die Schuld wieder abtragen will, wir wollen die Regel lieber nicht unterbrechen. Geben Sie's irgend einer verschämten Armut“ in meinem Namen“ Und dabei blieb es. Hervorgehoben zu werden verdient es aber, daß unter den notorisch vielen, denen der Kommerzienrat Geld vorgestreckt hatte, damit sie ihre Studien fortsetzen oder beenden konnten, nur dieser eine sich seines Wohlthäters erinnerte, daß nur einer wenigstens den Versuch machte, seine Schuld und seinen Dank abzutragen. Hier wäre nun die beste Gelegenheit, eine Straßpredigt gegen den Undank zu halten und die Menschen in einer generalisierenden Betrachtung zu verurteilen — doch machen wir lieber mit A. v. Humboldt eine abwehrende Bewegung der Hand.

Die feinsten Federbissen liefert die Schildkröte, die als Land- und Seeschildkröte immer noch zahlreich genug auf den Inseln südöstlich von Afrika, namentlich auf Madagaskar, vorkommt. Als Suppe, oder Schnitzel, oder Beefsteak, Braten, Ragout, kurz in jeder Form befrachtet sie die Feinschmecker, die allerdings 2 Mark 50 Pfg. und mehr für eine Oberlaffe voll Suppe nicht scheuen dürfen. Auch die Eier der Landschildkröte sind besonders nahrhaft und auch schmackhaft, wenngleich etwas mehlig. Fast 300 Menschen können sich an einer einzigen

Unbescholtenheit die große Triebfeder seiner Handlungen, so war auch deren Perpendikel die Klugheit. Menschlich, großmütig, stand er nicht still in seiner Wohltätigkeit, bis er das Unglück getroffen hatte. Seine Triebe waren so regelmäßig gestellt, daß sein Kopf keine Störung erlitt, es sei denn, daß er verstimmt und durch Leute abgespantet wurde, die weder die Kette noch den Schlüssel seiner Ideen kannten. Er verfügte richtig über seine Zeit, daß die Stunden seines Lebens in einer Schreibe von Freuden und Vergnügungen verliefen, bis jene verhängnisvolle Minute, die niemand zurückstellen kann, vorlief dem Zeitpunkt seiner Existenz. Er hat das Leben mit der Hoffnung verlassen, in eine andere Welt zurückzufallen, nachdem er von seinem Schicksal gereinigt und repariert worden ist.

Grabchrift eines Uhrmachers. Auf dem Friedhof einer Gemeinde in Brabant steht ein Grabstein mit folgender Inschrift: „Hier liegt Johann von Kerckhove, Uhrmacher, der seine Profession durch sein Talent ehrte. Was

Modern. Herr: „... Ihre Rechte, meine Gnädige, ist ja auch heiratsfähig!“ Dame: „... sie wird demnächst anfangen, sich zu verloben.“ Ein Schwärmer. Eindreicher: „Ist doch die eigenartige Poesie dabei, in einer so herrlichen Frühlingsnacht einzubringen.“ Stolz. Baron: „Hier haben Sie ein Paar abgelegte Beinkleider.“ Bettler: „Ree somat id in 'ner adeligen Hose!“ Gerechtigter Zweifel. Förstler (zu einem etwas kurzschäftigen Jagdgast): „Sie sollten eigentlich mit der Brille schließen!“ Jagdgast: „Glauben Sie, daß ich damit mehr träfe, als mit der Brille?“ Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „... Kerwenpropheten bilden wir hier nicht!“ Verraten. Chef (zu dem neuen Lehrling): „Hat Dir der Buchhalter schon gesagt, was Du nachmittags zu tun hast?“ Lehrling: „Ja, ich soll ihn wecken, wenn ich Sie kommen sehe.“

Humor.

Modern. Herr: „... Ihre Rechte, meine Gnädige, ist ja auch heiratsfähig!“ Dame: „... sie wird demnächst anfangen, sich zu verloben.“ Ein Schwärmer. Eindreicher: „Ist doch die eigenartige Poesie dabei, in einer so herrlichen Frühlingsnacht einzubringen.“ Stolz. Baron: „Hier haben Sie ein Paar abgelegte Beinkleider.“ Bettler: „Ree somat id in 'ner adeligen Hose!“ Gerechtigter Zweifel. Förstler (zu einem etwas kurzschäftigen Jagdgast): „Sie sollten eigentlich mit der Brille schließen!“ Jagdgast: „Glauben Sie, daß ich damit mehr träfe, als mit der Brille?“ Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „... Kerwenpropheten bilden wir hier nicht!“ Verraten. Chef (zu dem neuen Lehrling): „Hat Dir der Buchhalter schon gesagt, was Du nachmittags zu tun hast?“ Lehrling: „Ja, ich soll ihn wecken, wenn ich Sie kommen sehe.“

Rachdruck aus d. Jahrb. d. Bl. verboten. G. 189 v. 11. VL. 19  
Verantwortlicher Redakteur A. Jöring. Druck und Verlag  
Jöring & Jährenholz, Berlin S. 42. Pelzenstraße 88.